

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 37 (1903)

281 (3.12.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-692005](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-692005)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/4jährlicher Abonnementspreis 2 Mk., durch die Post bezogen inkl. Postgelde 2 Mk. 27 Pf. Man abonniert bei allen Postanstalten unter Nr. 5261, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.

Fernsprechanchluss Nr. 48.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 281.

Oldenburg, Donnerstag, den 3. Dezember 1903.

XXXVII. Jahrgang

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Reichstag wurde heute morgen mit einer Rede des Reichskanzlers eröffnet.

Die Fraktion der freisinnigen Volkspartei hat sich wieder, wie bisher, konstituiert und eine Interpellation über die Sozialdeminghandlungen eingebracht.

Im ungarischen Abgeordnetenhause wird die Obstruktion nun doch wieder fortgesetzt. Kossuth hat sein Amt als Parteivorsitzender niedergelegt.

Die Lage im fernsten Osten, betr. Rußland und Japan, gestaltet sich wieder drohender; andererseits wird von einer vertraglichen Beilegung der Streitigkeiten gesprochen.

Der englische Ministerpräsident Balfour berief zu morgen den Kabinettsrat in Sachen der sozialistischen Lage ein.

Der Großherzog begab sich heute früh nach Dresden in die Klinik des Geheimrats Dr. v. Reppert.

Die Landesbehörde nahm gestern den Vorschlag der Zentral-Friedenskommission und das Gesetzregulativ für den Oberkirchenrat an und heute die Vorlage, betr. Witwen- und Waisenfürsorge.

Der Reichstag und die Petitionen.

Mit dem Beginn der neuen Legislaturperiode des Reichstags regt sich wieder das Gerede in den Kreisen des Volkes, die dieses Parlament zum Unwille ihrer Wünsche und Forderungen machen wollen. Durch das verfassungsgemäß verbriefte Petitionsrecht wird die Interessengemeinschaft zwischen dem Volk und seiner parlamentarischen Vertretung in besonders greifbarer Form zum Ausdruck gebracht. Doch die praktischen Wirkungen dieses Rechtes sind entfernt davon, seiner Bedeutung angemessen zu sein. Die Behandlung, die der Reichstag den Petitionen bisher angedeihen ließ, machen das Petitionsrecht zum nicht geringen Teil illusorisch. Am besten sind immer noch diejenigen Mittelstellen daran, die ihre Gesuche im Anschluß an bestimmte Gesetzentwürfe einreichen. Werden diese Petitionen auch nicht gesondert eingelesen, so wird doch ihr Inhalt von den Abgeordneten zur Kenntnis genommen, und er wirkt mitbestimmend auf deren Stellungnahme zur Vorlage. Anders aber ist es mit den Petitionskommissionen zugewiesenen Eingaben, die sich auf Tausende belaufen. Der Kommission soll gewiss kein Vornachdruck gemacht werden, sie sichtet und arbeitet mit Eifer und Hingabe. Doch was nützt das, wenn das Plenum des Reichstags so selten Anlaß nimmt, sich mit Petitionen zu befassen? Beim Plenum steht die Entscheidung, und es ist gar manchmal schon der Fall gewesen, daß die Vorläge der Kommission vom Plenum abgelehnt wurden, was für den Petenten natürlich von großer Bedeutung ist. Es macht einen Unterschied aus, ob der Reichstag beschließt, der Regierung ein Vorgehen als Material, zur Erwägung oder zur Berücksichtigung zu überweisen, oder ob der Reichstagsbeschluss, „Uebergang zur Tagesordnung“ abändert. Der Mangel ist, daß Petitionen nur gelegentlich, sozusagen als Nebenbühnen, auf die Tagesordnung des Plenums gestellt werden. Wie verhältnismäßig selten aber kommt der Reichstag während der Session in die Lage, ohne unangenehme Überraschungen zu sein! Da überdies die Erfahrung lehrt, daß über manche Petition umfangreiche Debatten sich entspinnen, so erscheint es wünschenswert, daß in der Erledigung von Petitionen eine gewisse Regel innegehalten wird. Wenn beispielsweise alle zwei Wochen eine Sitzung der Besprechung von Petitionen gewidmet würde, so würde das im Volke dankbar empfunden werden und der Popularität des Reichstags zuträglich sein.

Krieg in Ostasien?

Die neuesten Meldungen über die Situation im fernsten Osten lauten von allen Seiten so ernst und bedrohlich, wie kaum zu einer anderen Zeit. Unausgesprochen beschäftigt sich die englische Regierung mit den Differenzen zwischen Rußland und Japan; zu Freitag ist eine Beratung des gesamten Kabinetts anberaumt. Vorläufig dürfte allerdings England dem verbündeten Japan nur eine moralische Unterstützung angedeihen lassen. Die tiefen Wunden, die der südafrikanische Feldzug geschlagen, sind kaum vernarrt; außerdem ist die Stimmung im Lande neuen Kriegsbekümmern, mit der Aussicht auf riesigen Kosten und eben solche Steuern, nicht geneigt. Man wird in London zunächst einmal abwarten, ob Japan im Fall eines Ausbruchs mit den Waffen nicht allein sich helfen kann, und das Eingreifen bis zur äußersten Not versparen. Wenn es gelänge, China zum Zusammengehen mit Japan gegen Rußland zu veranlassen, dann würde dies England jedes eigenen Wagnisses entheben. Mit der chine-

sischen Armee mag es nicht weit her sein — mit heiterem Staunen erfährt die Welt, daß die Mannschaften der Kaiserlichen Garde in Peking „an die Feuerwaffe nicht gewöhnt sind“ —, aber die fürchterliche Macht Chinas liegt darin, daß auf einen Wink der Regierung allenthalben die Bevölkerung sich zum Aufstand zusammenrotet und dabei Vertigungsmittel anwendet, die dem Völkerverrecht Hohn sprechen. In der Mandschurei scheinen bereits solche geheime Aufforderungen zum Widerstand ergangen zu sein. Russischen Offizieren und Soldaten wird von Chinesen ins Gesicht gespielen, den Pferden werden Sprenggeschosse unter die Füße geworfen usw. In China hat der Gedanke eines Krieges gegen Rußland zweifellos einen ungeheuren Umfang, im Volk bis zu den hohen Regierungskreisen hinauf. Nur die Kaiserin-Witwe scheint noch unschlüssig zu sein, ob sie die Rettung ihrer Herrschaft nach dem Fremdenhohn durch Rußlands Vermittlung als ausgelöst im Auge der Schuld betrachten soll. Daß neuerdings japanische Instruktionen für die erwähnte Kaiserliche Garde ernennt sind, spricht jedoch für eine Annäherung an Japan.

Mit einem grotesken Vorschlag erscheinen auch diesmal wieder die Vereinigten Staaten auf dem Plane. Die Vereinigten Staaten-Regierung geht, auf russische Anregung, mit der Absicht um, „nahezu gütlich“, die Frage der Klärung der Mandschurei dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten. Wir glauben gerne, daß ein solcher Vorschlag Rußland sympathisch ist. Das Haager Schiedsgericht braucht, bei einigermaßen geschickter Verhandlungsführung, bei Rußlands, Sibirien und Sibirien zur Lösung dieses Problems anzukommen, arbeitet die Zeit für Rußland, d. h. es hat sich inzwischen derart gründlich in der Mandschurei festgesetzt und alle Vorkehrungen für die Abwehr eines Angriffs getroffen, daß China kaum hoffen könnte, den ungeheuren Ost jemals loszuwerden. In London wird man wenig erbaut sein von diesem Vorschlag der Amerikaner, die doch angeblich ein Herz und eine Seele mit den Engländern sein sollen. Aber „Geschäft ist Geschäft“ sagen sich die smarten Yankees. Nicht dem Frieden zuliebe, nicht zu Ehren des Jaren und seiner „Schöpfung“, des Haager Schiedsgerichts, schickt sich die Washingtoner Regierung an zu vermitteln — sondern, weil längst mit Rußland feste Abmachungen getroffen sind, die den Vereinigten Staaten besondere wirtschaftliche Vorteile in der Mandschurei gewähren. Rußland ist gewissermaßen der Westbieten für die Vereinigten Staaten, folglich liegt es im Interesse der Vereinigten Staaten, daß Rußland die Mandschurei im Besitz hält. Da hört die Freundschaft für England auf. Das Gemb ist näher als der Nord.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Dem preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten wurde das Großkreuz des Roonordens verliehen. Eine Kritik der bisherigen Staatsveröffentlichungen. Zu den Staatsveröffentlichungen in der „Nord. Allg. Ztg.“ macht die „Freie Ztg.“ folgende Bemerkungen: Die offizielle „Nord. Allg. Ztg.“ hat Dienstag den 1. hien Auszug aus dem Staatsverordnungsblatt gebracht. Dabei sind die Schlussätze der einzelnen Staatsabschnitte zusammengestellt in einer Weise, welche es weiteren Kreisen ganz unmöglich macht, ein klares Bild von der Finanzlage nach diesem Etat zu gewinnen. Der mit dem Auszug beauftragte Beamte des Reichskassamtes hat offenbar den Etat selbst nicht verstanden. Recht ist ja das Verständnis des Etats überhaupt nicht, einmal wegen der Unterbrechung zwischen einmaligen ordentlichen und einmaligen außerordentlichen Ausgaben, und dann auch wegen der Zuschüsse, welche die Staatsabschnitte sich untereinander gewähren. Die bis dahin noch unbekannten Ziffern einzelner Etatskapitel haben das Gesamtbild des Etats, wie es sich aus den bis dahin bekannten Abteilungen gestaltet hatte, noch wesentlich verschlechtert.

Die Reichsfinanzen und die Einzelstaaten. In seiner mit allgemeiner Spannung erwarteten großen Etatsrede führte der sächsische Finanzminister Dr. Müller u. a. aus, Sachen vermöge sich nur dann aus eigener Kraft zu einer Besserung seiner Finanzen emporzuarbeiten, wenn das finanzielle Verhältnis zum Reich, das sich selber in schwerer finanzieller Bedrängnis befindet, ein von Grund auf anders werde. Schon jetzt lasse sich sagen, daß der Reichsbedarf für 1904 sich nicht günstiger gestalten werde als der für 1903 und es sei nicht ausgeschlossen, daß die Materialbeiträge, welche das Reich den sächsischen Staats von 1900/01 um beinahe 4 1/2 Millionen Mark gesteigert haben, sich für 1903 noch weiter erhöhen. Die sächsische Regierung fordere daher eine Reichsfinanzreform als dringlichste Vorbedingung einer Finanzreform der Einzelstaaten. Aber sie sei der Überzeugung, daß eine Reichsfinanzreform nur möglich werde durch Erschließung neuer Einnahmequellen auf dem Gebiete der indirekten Besteuerung. Ganz speziell sei die sächsische

Regierung gegen die Einführung einer Reichserbschaftsteuer. Es sei eine Lebensbedingung der Einzelstaaten, daß sie wenigstens auf dem Gebiete der direkten Steuern Herr im Hause seien. Lehnen hätte eine vertrauliche Besprechung von Vertretern der verbündeten Regierungen in Berlin stattgefunden, welche eine vollkommene Uebereinstimmung über die wichtigsten Punkte einer Reichsfinanzreform ergeben habe, so daß man hoffen könne, daß vom Jahre 1905 ab die Belastung der Einzelstaaten mit Materialbeiträgen sich erträglicher gestalten werde.

Vom Reichstage. Für den Posten des zweiten Vizepräsidenten des Reichstages an Stelle des unterlegenen früheren Abgeordneten Büding kommen, wie nach der „Nat. Ztg.“ verlautet, aus der nationalen Reichstagsfraktion in erster Linie Prof. Dr. Baumbach und Prinz Schönaich-Carolath in Frage. Die endgültige Entscheidung wird in der ersten Sessioonsitzung fallen, welche heute abend stattfindet. Die erste Plenarsitzung des Reichstags ist auf heute nachmittag zwei Uhr anberaumt. Nach einer Behauptung der Parlamentarischen Korrespondenz verlautet aus sozialdemokratischen Kreisen, daß ein Angriff auf die bestehende Geschäftsordnung versucht und die Gültigkeit derselben bestritten werden soll.

Kanonensboot „Waterland“. Allerhöchster Bestimmung gemäß hat, wie schon gemeldet, das vom Hauptverband deutscher Flottenvereine im Ausland als Geschenk für die kaiserliche Marine bei der Hyma 3. Schiffsan in Götting in Bau gegebene Fußkanonenboot B den Namen „Waterland“ erhalten.

Die Fraktion der freisinnigen Volkspartei hat sich konstituiert. Die bisherigen Vorstandsmitglieder, Richter, Dr. Müller-Sagan und Schmidt-Eberfeld wurden wieder zu Vorsitzenden gewählt. Die Fraktion hat folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler zu ersuchen, darauf Bedacht zu nehmen, im Wege der Gesetzgebung und Verwaltung durchgreifender als bisher den unter Mißbrauch der bestehenden dienstlichen Gewalt stattfindenden Soldatenmißhandlungen entgegenzuwirken, die trotz aller Maßnahmen in großem Umfange wieder mehrfach durch Verhandlungen der Militärgerichte festgestellt worden sind, und die geeignet erscheinen, ebenso weite Kreise des Volkes zu beunruhigen, wie dem guten Ruf der deutschen Armee Eintrag zu tun.

„Nachmals die Zintenfaß-Legende“. Unter diesem Titel werden sich die „Samb. Nachr.“ gegen die gestern erwähnte Aufwärmung einer alten Erzählung aus der Zeit der Entlassung des Fürsten Bismarck und erklären jene Erzählung nochmals für einen „alten Schwindel“.

Dr. Friedrich Naumann hat, wie berichtet, in der vergangenen und vorvergangenen Woche in München vier Vorträge gehalten, um, wie er selbst am Schluß des letzten Vortrages erklärte und jetzt ein Aufsatze bestätigt, für den nationalsozialistischen Verein in München Propaganda zu machen. Naumanns Vorträge haben, wie der von einem zum anderen sich steigende Besuch gezeigt hat, großen Beifall gefunden, und daraus haben die Veranstalter, die Nationalsozialisten, den Schluß gezogen, es sei jetzt an der Zeit, für die Vortrags-Naumannsien Zustimmung zu wirken. Sie wenden sich daher in einem „Aufruf“ an die Bevölkerung, sich dem Verein, der die Naumannschen Gedanken in München vertritt, dem nationalsozialistischen Verein zu München (Mitglied des liberalen Badervereins in Berlin), anzuschließen. Unter den Unterzeichnern des Aufrufs erscheint auch der Geh. Hofrat Dr. Elio Brentano. Daraus ergibt sich, daß es sich darum handelt, unter Naumanns Fügung der Bestrebungen der freisinnigen Vereinigung in Bayern Boden zu schaffen.

Das Urteil des Reichsoberhofes gegen den Rechtsanwalt Herzfeld enthält nach dem „Vorwärts“ einen Eingriff in die Rechte des Reichstages. Er schreibt am Schluß seiner Ausführungen: „Zu dem Reichsgericht haben wir nicht viel Vertrauen, aber doch so viel, daß es das gegen den Genossen Herzfeld erlassene Urteil, das vor dem Urteil des gefunden Waisenverstandes nicht besteht, auch vom juristischen Standpunkt aus kassiert.“

Die die „Leipz. Volksztg.“ mitteilt, haben die sozialdemokratischen Hgg. Braun und Heine von ihrem formellen Recht Gebrauch gemacht und den Vorschlag des Parteivorstandes abgelehnt, sich vor seinem Forum von dem gegen sie erhobenen Beschuldigungen zu reinigen.

Ausland.

Österreich-Ungarn. Die Hoffnungen, die man in Budapest für den parlamentarischen Friedensschluß gehabt hat, sind gescheitert. Am Ende der gestrigen fünfzehnten Sitzung zur Beratung des Kompromissantrages der Unabhängigkeitspartei wurden für Kompromiss Kompromissantrag 27 Stimmen und dagegen ebenfalls 27 Stimmen abgegeben. Noch während der Sitzung, die bis gegen Mitternacht dauerte, trafen aus der Provinz herbeigeeilte Gegner des Friedensschlusses ein. In

folgte der Abstimmung legte Kossuth seine Stelle als Parteipräsident nieder. Die Gegner des Friedensschlusses versammelten sich hierauf gesondert und beschloßen die ungeschwächte Fortsetzung der technischen Obstruktion. Andererseits beschloßen die Führer der Budapest Bürgerwehr, dieselbe solle energisch gegen die Obstruktion demonstrieren. Kossuth enthielt sich der Abstimmung.

Paris, 2. Dez. Die engeren Parteifreunde Kossuths berieten heute über die Bildung einer eigenen Partei. Dieselben sahen sich jedoch veranlaßt, die Absicht vorläufig wieder aufzugeben. Für Freitag ist eine neue Parteikonferenz einberufen, in der über die Frage der Beendigung der Obstruktion von neuem beraten werden soll. Die Freunde Kossuths glauben, daß diesmal sich eine Majorität für den Antrag Kossuths ergeben werde.

Die Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde mit namentlichen Abstimmungen über formale Anträge ausgefüllt. Die Sitzung wurde um 7 1/2 Uhr nach neunstündiger Dauer geschlossen.

England.

*** London, 2. Dez.** Der englische Ministerpräsident Balfour berief zur Beratung über die drohende Lage in Ostasien einen Kabinettsrat auf den kommenden Freitag ein.

Schweden.

*** Göteborg, 2. Dez.** Das Komitee zur Prüfung des Vorschlags einer neuen Hafenanlage in Göteborg hat empfohlen, den Vorschlag zu verwerten, weil der Platz der Anlage ungünstig erscheint und die Abmachungen zwischen der Stadt Göteborg und der etwaigen Freilassungsgesellschaft auf Voraussetzungen beruhen, die für die Stadt nicht annehmbar erscheinen.

Frankreich.

*** Marseille, 2. Dez.** Bei einer Kaufschung, veranlaßt durch einen Prozeß, ist bei einem hiesigen Großkaufmann ein Schatz, Bestand 50 Kisten Juwelen in Gold und Edelsteinen, entdeckt worden. Der Schatz besitzt enormen Wert. Die Besizers glaubten, daß es sich um den Schatz der Jesuitenkapelle handele. Die Jesuiten hatten die Wertgegenstände vor der Unterdrückung der Visitationen verborgen. Infolge der Entdeckung sind die gerichtlichen Siegel außer an diesem Schatz auch an 2 Privatsapellen angelegt worden, in welchen sich gleichfalls zahlreiche Juwelen und Wertgegenstände befinden sollen. Darauf wurde von der Polizei festgestellt, daß die Jesuiten trotz der Auslösung ihres Ordens fortjahren, Versammlungen abhalten und Messen zu lesen.

*** Paris, 2. Dez.** Eine höchst seltsame Entdeckung ist in der Zelle Nomain Daurignacs im Gefängnisse von Koffy gemacht worden. Man hat nämlich bei dem Bruder der „großen Dämon“ Brillanten, Rubinen, Perlen usw. im Gesamtwerte von 1000 Francs gefunden. Man begreift nicht, wie diese Juwelen den Aufsehen, die die Verhaftung Nomain Daurignacs hervorgerufen hatten, entgehen konnten. Der Justizverwaltung des Kantons Daurignac hat natürlich sofort diese Juwelen nicht bedeutenden Schatz für die Exzier der großen Schindlerfamilie der Gefängnisverwaltung abgefordert.

Ostasien.

*** Tokio, 2. Dezember.** In einer Versammlung der fortschrittlichen Mitglieder des Landtages wurde heute eine Resolution angenommen, in der in scharfen Worten die dilatorische Auslandspolitik des Kabinetts getadelt und der Meinung Ausdruck gegeben wird, daß zur Verhinderung des Friedens in Ostasien die Kämpfe der Mandchurien seitens der Russen, und die Öffnung der Hauptstädte der Mandchurien erforderlich sei. Im japanischen Volk wächst das Verlangen, daß Rußland ein Ultimatum gestellt werde. Die japanische Regierung aber bewahrt ihre ruhige Stellung und die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens.

*** Newyork, 2. Dez.** Die Association Press meldet aus Paris: Japan und Rußland haben sich tatsächlich über die Grundlagen des Vertrages zur Regelung der ostasiatischen Fragen geeinigt. Die Regelung sei durch die freundschaftlichen Vorstellungen Frankreichs beziehungsweise Englands unterstützt worden. Die Grundlage des Vertrages sei folgende: Rußland erkennt zwei zwischen Japan und Korea abgeschlossene Vereinbarungen aus den Jahren 1896 und 1898 an, wodurch Japan sich in Korea verschiedene Rechte sichert, darunter die Unterhaltung einer Garnison in Seoul, während Japan den zwischen Rußland und China bezüglich der Mandchurien abgeschlossenen Vertrag anerkennt. Man nehme auch an, obgleich dies nicht bestimmt erklärt wurde, daß die offene Tür und die Unverletzlichkeit Chinas und Koreas unterstützt werden. Die Meldung fügt hinzu: Als Graf Lambsdorff Paris besuchte, hatte Delcassé Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß das Interesse Frankreichs auf eine friedliche Lösung der Schwierigkeiten gerichtet sei, namentlich er Lambsdorff auch versicherte, welches Ergeb-

nis sich auch herausstelle, im allgemeinen würde in der Haltung Frankreichs gegenüber Rußland keine Veränderung eintreten. Graf Lambsdorff erwiderte, daß die Politik der russischen Regierung auf eine friedliche Lösung gerichtet sei. Die Meldung berichtet ferner, daß England unterdessen in Tokio Vorstellungen erhoben habe.

Unpolitisches.

Berlin, 2. Dez. Ein trauriger Vorfall hat sich gestern bei dem 5. Garberegiment zu Fuß an den Schießständen in der Jungfernheide bei Gahelhof zugetragen. Die Kompanie hatte ihre Schießübungen eben beendet und trat zur Rückkehr nach Spandau zusammen. Da übergab ein Unteroffizier, der seinen Mantel anlegen wollte, sein Gewehr einem Rekruten namens Eggemeier, der es einen Augenblick halten sollte. Er war überzeugt, daß sich in dem Gewehr keine Patrone mehr befand. Der Rekrut, der auch dieser Meinung war, klappte die offene Kasse auf und drückte den gespannten Schuß ab. In diesem Augenblick brachte ein Schuß und ein Licht vor der Mündung des Gewehrs ein stehender Soldat brach, in die Brust getroffen, zusammen. In den Armen von Kameraden starb er wenige Minuten später. Der Getötete diente bereits im zweiten Jahre. Er ist ein Westfale namens Schwarz. Seine Eltern wurden telegraphisch von dem betreibenden Ereignis benachrichtigt. Die Untersuchung zur Aufklärung der Schuldfrage ist eingeleitet. In dem Gewehr hatten sich noch zwei scharfe Patronen befunden.

— Die Warenhäuser vergrößern sich immer mehr. Das dem Warenhaus Kern. Tieß angrenzende Grundstück, Leipzigerstraße 50, ging in den Besitz dieser Firma über.

— Yvette Guilbert, die längere Zeit in Steglitz krank darniedergelegen hat, ist soweit gesund, daß sie die Heimreise nach Paris antreten konnte.

— Der Prozeß Milecki, der noch immer in der Öffentlichkeit nachwirkt, läßt auch die Juristen nicht zur Ruhe kommen. Justizrat Dr. Hermann Staub nimmt in der „Deutsch. Juristenztg.“ abermals das Wort, um zu erklären, daß die Verurteilung einer Zeugin in der Voruntersuchung zu dem Zweck, daß sie „nicht unzufallig“, ungescheit sei. Es scheint sich da eine Art rechts-widrige Gewohnheitsrecht herausgebildet zu haben, für das ein Jurist nicht das richtige Verständnis habe.

— Reichsdeutsches Weihnachtshändchen. Die einmündigste Sammlung des Schriftstellers Karl Pröll, Berlin SW., Göbenstraße 17, für arme deutsche Kinder an den Sprachgrenzen Oesterreich-Ungarns hat Anfang Dezember nur rund 1500 Mark erreicht — kaum die Hälfte der Summe, die in früheren Jahren aufgebracht wurde. Sichtlich erlahmt nicht die Opferwilligkeit für dieses nationale Liebeswerk.

— Die Tragödie eines Pfarrers fand durch Selbstmord in der Kirche einen sensationellen Abschluß. In der schweizerischen Gemeinde Ermatingen im Kanton Thurgau wirkte, wie gemeldet wird, seit zwei Jahren als Vertreter des evangelischen Pfarramts der Theologe Rudolf Stahel, der in der Gemeinde begeisterte Anhänger fand. Obwohl bekannt war, daß der 34-jährige Mann in seiner Jugend sich eine arge sittliche Verletzung hatte zu schulden kommen lassen, wählten ihn seine Gemeindeglieder doch mit 400 gegen 12 Stimmen zum Pfarrer. Die Kantonsalbehörde verwirklichte die Bestätigung, weil Stahel zwar Zeugnisse der theologischen Fakultät in Basel, jedoch kein Abiturientenzeugnis einreichte. Sichtlich überanderte er ein solches Zeugnis, ausgestellt vom Gymnasium in Memel. Eine Anfrage der Kantonsalbehörde beim Memeler Gymnasium ergab, daß dies Zeugnis, auf Grund dessen Stahel seinerzeit in Basel immatrikuliert wurde, gefälscht sei. Um den Pfarrer eine langjährige Zuchthausstrafe, die ihm für dieses Verbrechen hätte zu teil werden müssen, zu entziehen, veranlaßten seine Freunde dessen Unterbringung in eine Irrenanstalt. Er wurde auch wirklich „schwarzschinnig“ erklärt und lebte unter Aufsicht noch einmal nach Ermatingen zurück, um seine Habseligkeiten zu ordnen. Einen Moment gelang es ihm, seinem Aufseher zu entweichen; er eilte in die Kirche und beging am Taufbecken Selbstmord durch Erhängen.

Mainz, 2. Dez. Heute vormittag gegen 11 Uhr ereignete sich in der Mohrenapotheke an der Schusterstraße eine heftige Benzinexplosion. Ein Provisor sprang, einer Feuerfäule gleich, auf die Straße, wo ihm Arbeiter Müntel überwarfen und dadurch das Feuer entzündet; der Provisor erlitt schwere Verletzungen. Der Aufbruch der Explosion war so stark, daß viele Fensterheben in den benachbarten Häusern zertrümmert wurden.

Debitsche, 2. Dez. Die elegant gekleidete Dame,

welche zwischen Debitsche und Borsche aus dem Zuge sprang und überfahren wurde, ist die Frau des Großkaufmanns Sieben aus Klipp bei Sinzig, die mit ihrem Gatten in Scheidung liegt. Sie wollte zu ihrer Mutter nach Ettlin reisen. Die Dame, welche zweiter Klasse fuhr, hat sich, wie jetzt bekannt wird, mit der festen Absicht getragen, auf der Eisenbahnfahrt aus dem Leben zu scheiden; als der Schnellzug durch die Station Heßlingen-Wölfsberg faufte, stand sie auf dem Trittbret ihres Coupés. Sofort wurde nach Debitsche telegraphiert, daß eine Dame anscheinend einen Selbstmord zu begehen beabsichtige. Es war zu spät, sie war unterwegs herausgesprungen. Bei der Leiche fand man an Rücken Renteinschnitte. Die Mutter der Dame, die von dem traurigen Vorfall benachrichtigt wurde, hat die Leiche ihrer Tochter aus Graßhof bereits abgeholt.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Berechtigungen versehenen Originalarbeiten ist nur mit genauer Danksagung gestattet. Abteilungen und Berichts über letzte Verhältnisse sind willkommen.

* Oldenburg, 3. Dezember.

*** Vom Hofe.** Der Großherzog hat sich heute früh mit dem hochselbständigen Zuge um 7 Uhr nach Dresden begeben, um sich dort einer ärztlichen Behandlung durch den Geheimrat Dr. v. Neuberger zu unterziehen. Die Abwesenheit ist auf 14 Tage bemessen. In der Begleitung des Großherzogs befinden sich Oberstabsarzt Dr. Böhr und der persönliche Adjutant Oberleutnant v. Wedderkop.

Gestern abend 7 1/2 Uhr fand im Elisabeth-Anna-Palais eine größere Tafel statt, an welcher die Minister, die Mitglieder des Obertribunals und die Abgeordneten der Landesynode teilnahmen.

Die Frau Großherzogin und die Herzogin Sophie Charlotte besichtigten heute früh die Ausstellung des Kunstgewerblichen Frauenvereins (siehe den betr. Artikel).

*** 21. Landessynode.** Die Synode trat heute vormittag 10 Uhr zu ihrer 4. Sitzung zusammen. Sie genehmigte die Vorlage, betr. Witwen- und Waisenfürsorge der alten-burgischen Geistlichen nach den Anträgen des Ausschusses.

*** An das Kirchenkonzert,** das heute abend von 7-8 Uhr in der Samberkirche zu Ehren der Synodalen veranstaltet wird, sei hiermit nochmals erinnert. Der Eintritt ist für jedermann frei.

*** Patete, die ihn nicht erreichte,** mit dieser Variation eines bekannten Buchtitels könnten die Klagen eines erfahrenen Briefträgers wiedergegeben werden, die er uns kürzlich, angeht das immer näher kommenden Weihnachtsfestes, vortrug. Der einen Bild tat in die Paketkammer eines Postamts zur Weihnachtszeit, wer steht, wie vieles dort zerbrochen, zerstückt, zerdrückt, ohne oder mit unleserlicher Adresse ankommt, der nimmt sich sichtlich vor, seine Weihnachtsgeschenke nach auswärts diesmal ganz genau ordentlich zu packen und frühzeitig aufzusenden. Aber ach, die guten Vorsätze! Wer hätte es nicht eilig vorm Feste, und immer weiter wird der Einkauf hinausgeschoben. Hier ist der Entschluß noch nicht gefaßt, da ist das Geld noch nicht beisammen, hier fehlt es noch immer an Zeit, dort besam man sich erst im letzten Augenblick, es ist immer die alte Geschichte und doch jeden Weihnachtsabend wieder neu. Im letzten Augenblick wird gekauft, gepackt, weggeschickt. Dann fehlt es oft am nötigen, an gutem Material, und so kommen die taugend untaugend, die so einem armen Weihnachtskinder treffen, und die Freude, die er bereiten soll, verwandelt sich in Ärger oder Trauer. Dazu kommt man sich selbst, trägt das bei, daß die Lebensumstände Geschäftsangelegenheiten bis spät in die Nacht und die Postboten bis tief in den Abend hinein arbeiten müssen und trägt auch ihnen die Weihnachtsfreude mit. Also, aufgepaßt und früh gewacht, gekauft, verschickt! Die Post ist dabei behilflich, wenigstens mit gutem Rat. Sie erläßt folgende Mahnung: Die Reichs-Postverwaltung richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsbesendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr anhäufeln, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht möglich, die gewöhnlichen Beförderungsstellen einhalten, und namentlich auf weitere Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden.

Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Papstatten, schwache Schachteln, Zigaretten etc. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Fleischsendungen und solchen Gegenständen in Weinabpackung, die Feuchtigkeit, Fett, Blut etc. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Paketadressen für Paketaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Namen, den Namen des Absenders, den Namen der Bestimmungsort, damit im Falle des Verlustes der Postpaketadresse das Paket doch dem Empfänger zugehört werden kann. Auf Paketen nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (V. B. S. D. usw.) anzugeben. Zur Befestigung des Betriebs trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankiert ausgeliefert werden.

Die Vereinigung mehrerer Pakete zu einer Begleitadresse ist für die Zeit vom 10. bis 25. Dezember im inneren deutschen Verkehr (Reichspostgebiet, Bayern und Württemberg) nicht gestattet. Auch für den Auslandsverkehr empfiehlt es sich im Interesse des Publikums, während dieser Zeit zu jedem Paket besondere Begleitpapiere anzufertigen.

*** Die Postämter am linken Weserufer** gehen an Bedeutung für den öffentlichen Verkehr mehr und mehr zurück. Da am 1. Januar auch das Postamt in Strohausen, früher ein bedeutendes Amt erster Klasse, aufgehoben wird, so sind

Ausstellung des kunstgewerblichen Frauenvereins.

g. Oldenburg, 3. Dezember.

Heute vormittag wird die Ausstellung im Bildsaal des Kunstgewerbemuseums eröffnet, aber schon gestern war alles bereit und in Ordnung, so daß sich mit Erlaubnis des Vorstandes in Ruhe die Schätze dort ansehen konnte. Mit Freude stellte ich fest, daß die diesjährige Ausstellung wieder einen Fortschritt darstellt, daß in der Klärung und Bildung des Geschmacks, in der Werbung des Verständnisses für Form und Farbe ungleichbar die Ausstellungen des Vereins schon Gutes gewirkt haben. Einzelne der ausgestellten Sachen zeugen sogar von hohem Kunstsinne; überall finden sich Anzeichen, daß nicht mechanisch nachgearbeitet wird, was das Stillschicken, die Zubereitung vorzuziehen, sondern daß Muster erdacht und zusammengefaßt, Farben sorgsam gewählt und gruppiert werden. Nebenbei wird aber auch mit Erfolg die Schönheit und Genauigkeit der Ausführung angestrebt, die unter anderem bei Knüpf-, Häkel- und Klüppelarbeiten zu bemerken ist. Eine besondere Erwähnung verdient eine sehr sorgfältige und mühsame Arbeit, eine hübsche Decke, die auf beiden Seiten recht ist. Sehr gut gearbeitet wird auch die vielfach vorhandenen schönen Point-lace-Sachen (Kragen, Lampenschirme u. s. m.), herrliche Decken in Leinwandarbeit und Sachen, die mir als Feuerfärberei bezeichnet wurden. Von letzteren fielen mir vor allem wunderhübsche Vorhänge, oder — mit einem deutschen Worte besser benannt — Scheibenvorhänge auf. Eine geradezu bewundernswerte Ausführung zeigen verschiedene Arbeiten, die aus Zigarettenholz hergestellt sind. Wir kennen die reizenden Sachen von den früheren

Ausstellungen, aber so reichhaltig und so formvollendet war das von derselben Ausstellerin Gebotene früher nicht; vor allem die Puppenstube mit den geschnitten und eingelegten Tür- und Fensterumrahmungen und dem stilvollen Dausrat ist ein Kabinettstück. Ferner sind mir als erhabenwert stoff gemalte Wanddekorationen aufgefallen, deren eine schwimmende Schöne zeigt, während die andere mit bunten Figuren geziert ist. Auch eine Wandbelleitung für den Platz über dem Waschbecken, waschecht gemalt, ist sehr hübsch. Sehr wirksam sind zwei Glasfenster mit Bildern aus dem Everfensholz. Und ganz in deren Nähe sind anziehende Landschaften zu sehen. So sehen gibt es überhaupt mehr als genug. Da sehe ich z. B. eine geschmackvolle Decke mit filigranem Tropaloum vulgo: spanischer Kresse, daneben einen stilvollen Vorhang von blauem Filz mit aufgedruckten roten Ornamenten, und etwas weiter eine hübsche Schenkeldecke mit bunten Figuren. Hier zeigt ein origineller Spiegel mit Rahmen in Schmelz- und Malarbeit das Auge auf sich, dort erblickt man entzückt ein Kissen, das, aus grünlichem Zeinen hergestellt, mit Seidentüchern in vielen Farben, sowie mit einer Goldborte und mit Goldquallen geschmückt, das Erzeugnis eines besonders guten Geschmacks darstellt. Und weiter sieht man reizend gemalte Glasdecken, hübsche Kissen, eine Handarbeit aus blauem Sammet mit Wandmalerei, Kissen mit holländischen Bildern, Porzellanmalereien usw. usw. Es ist unmöglich, alles aufzuzählen; ich kann daher nur jedem raten, die bekanntlich kostenfrei zugängliche Ausstellung nicht zu veräumen und selbst zu sehen und zu bewundern.

Gustav Engelken 87, Langestr. 87.

Eigene Fabrikation feiner Pelzwaren.
 Stets Neuheiten und die billigsten Preise. — Umarbeitungen und Reparaturen prompt und billigst.
Grosses Lager in Seiden- und Filzhüten in- u. ausländischer Fabrikate.
Mützen für Herren und Knaben in allen modernen Façons zu sehr billigen Preisen.

Ungewöhnliches billiges Angebot in **Pelzfachen.**

Ich kaufe vor einigen Tagen von einer der bedeutendsten Pelzwaren-Firma in Berlin ein großes Quantum

Pelz-Kolliers

in Nutria, Seal Ratin, Seal Visam, Skunks Dach, echt Skunks usw., in Anbetracht der bisherigen warmen Witterung **erheblich unter Preis.**

Sämtliche Sachen sind aus besten Pelzen und übernehme ich für Echtheit und Qualität die weitestgehende Garantie.

Die Sachen gelangen zu **ausserordentlich billigen Preisen** zum Verkauf, erheblich billiger, als solche von Kürschnern geboten werden.

Jede Dame darf diesem beispiellos billigen Angebot vollstes Vertrauen entgegenbringen.

Hermann Wallheimer.

„GREIF“

Auskunftei und Internationales Detektiv-Institut.

Inhaber: **Max Roeschke.**

Ankünfte, Beobachtungen, Ermittlungen streng diskret. — Prospekte gratis und franko. — Telegramm-Adresse: „Findigkeit“, Berlin, Telephon-Amt I, 323. — Hauptstelle: Berlin W., Friedrichstr. 73, II. —

Taschentücher

in folgenden Größen: 36, 42, 46, 49, 52, 55, 61 und 70 cm.

Neu! „Macotücher“

mit Hohlraum (wie Seide) Ds. 8.50

Prima

lein. Endtaschentücher, Ds. 3.20, 3.40 und 3.80.

Restentaschentücher,

Ds. 1.40 u. 2.—, dieselben für Kinder 1 M. in der beliebtesten Qualität sind in großen Mengen am Lager.

Batisthohlsaumtücher,

Ds. 2.40 bis zu den feinsten.

Sidoniatücher

mit Hohlraum, sehr hübsch, Ds. 2.20.

Seid. Taschentücher

in allen Größen.

Das Sticken der Tücher wird sauber und rasch ausgeführt.

J. H. Böger.

Sandwirtschaftl. Verein Metjendorf.

Versammlung am 6. Dezbr. um 6 Uhr in Fröjles Gasthaus, 1. Vortrag über Drainage. Herr Techniker Kouten aus Pant. 2. Besprechung hierzu. Erscheinen dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Heirat! Sehr vermögende Dame, unabhängig, wünscht noch vor Weihnacht praktischen, strebsamen Herrn kennen zu lernen. Offert. erbet. an: **F. Walschuhn**, Berlin SW. 12.

A la f. d. c. Empfehlung nach zum Schweinefleisch, a Schwein 1 M. **W. Hinrichs.**

Wahnbeck. Zu verkaufen 80 St. gr. u. kleine Weihnachtsbäume. **Friedr. Bruns.**

Öffentliche Volksversammlung

am Sonntag, den 6. Dezember, abends 7 1/2 Uhr,

im „Vereinshaus“, Helfenstr. 1.

Tagesordnung:

„Die Bestrebungen der Arbeiter zur Besserung der wirtschaftlichen Lage“.

Referent: Redakteur Henke, Bremen.

Zu zahlreichem Besuch, besonders auch seitens der Frauen, ladet ein

Der Einberußer.

Damenwäsche

in bester Ausführung zu niedrigen Preisen.

Damenhemden

von den billigsten bis zu den feinsten

Damenbeinkleider

in allen Preislagen.

Nachtjaden und Nachthemden.

Batistprode und Reißermäntel.

Sämtliche Wäschestücke sind vollkommen weit und lang geschnitten.

J. H. Böger.

Südmoslesfehn. Zu verk. eine Kuh, welche in 8 Tagen kalben muß. **Kritik Vot.**

Zu kaufen gesucht ein

Haus mit Stallung oder Raum zum Anbau dazu, Antritt Mai oder Mitte April.

Offerten mit Preisangabe unter **S. 99** an die Exped. d. Bl.

Kath. Vereinshaus „Treviris“

Lieferanten vieler Offizier- und Zivilkasinos empfehlen in reichster Auswahl ihre Mosel- und Saarweine von kleinen Tischweinen bis zu den edelsten Krescenzen der ersten Weingutsbesitzer.

Keine Reisenden, nur direkter Verkehr.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chef-Redakteur; für den Inseratenteil: J. Knappe. Rotationsdruck und Verlag: B. Schatz, Oldenburg.

Weihnachten 1903. Kleiderstoffe sehr preiswert.

Kleid, 6 Mtr., von 3 Mark an.

Ball- und Gesellschaftsstoffe.

Schwarze u. farbige Seide.

Garantie - Seide.

Alle Arten Weisswaren.

Damen - Wäsche in jeder Preislage.

Taschentücher in Leinen u. Batist.

Haus- und Tüchelschürzen von 50 Pfg. an.

Gebirge u. Zeeservietten.

Regenschirme u. Reisedecken.

Viele hübsche Weihnachtsartikel.

S. Hahlo, Hoflieferant.

Wintermäntel, Costumes,

Blusen u. Röcke

ganz bedeutend unter Preis.

S. Hahlo, Hoflieferant.

Großherzog. Theater.

Donnerstag, den 3. Dezember 1903.

88. Vorst. im Abonn.

Zum letzten Male: **Waterkant.**

Schauspiel in 3 Akten v. R. Stomronnet.

Kasseneröffnung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.

Freitag, den 4. Dezember 1903.

89. Vorstellung im Abonn.

Zum letzten Male: **Wallenstein's Lager.**

Dram. Gedicht in 1 Akt von Schiller.

Die Piccolomini.

Schauspiel in 5 Akten von Schiller.

Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Sonnabend, den 5. Dezember 1903.

40. Vorstellung im Abonnement:

Zum letzten Male:

„Wallenstein's Tod“.

Tragödie in 5 Akten von Schiller.

Kasseneröffnung 6 1/2, Anf. 7 Uhr.

Bremer Stadttheater.

Donnerstag, 3. Dez.: Erntefest.

Führung: „Hebe“, lyrische Oper von C. E. Trucco.

„Regimentstochter“, komische Oper von Donizetti. Anfang 7 Uhr.

Freitag, 4. Dez.: Zum 3. Male: „Nachtasyl“. Anfang 7 Uhr.

Sonnabend, 5. Dez.: „Was Ihr wollt“, Lustspiel von Shakespeare. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, 6. Dez.: „Die Africana“.

große Oper von C. Meyerbeer.

Selica — Hr. v. Scheele-Müller, Vasco — Herr Baron-Berthold, Nelsuco, — Herr Sturm Anf. 7 Uhr.

Dankfagungen.

Allen denjenigen, die meiner lieben Frau und unserer guten Mutter das letzte Geleit gaben, sowie allen denen, die ihren Sorg so reich mit Kränzen schmückten, wie auch Herrn Pastor Bultmann für seine trostreichen Worte am Grabe, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Heinrich Blech u. Söhne.

Aktup. Für die vielen Geschenke und Gratulationen zu unserer Silberhochzeit am 28. Nov. 1903 sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern, sowie der Oberleitet Musikkapelle hiermit unsern innigsten Dank.

Job. Meiners und Frau.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frieda Gerdes, Olden, mit Landwirt Georg Wichoff, Olden.

wurden. Jantje Meyer mit Otto Behrens, Gooftel.

Geboren: (Sohn) C. Fehr, Verbum.

G. Wardenburg, Neuenbuntorf.

Gestorben: Frau Gerichtsrat Emilie Facillides geb. Schmidt.

Felmenhorst. Amalie Nielsen geb. Scharlemann, Barel, 49 J. Ww.

Marie Odum geb. Kaiser, Neuwid.

a. H. Johann Janßen, Nordloh.

26 J.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu № 281 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, den 3. Dezember 1903

Die diesjährigen

Weihnachts-Prämien

für unsere verehrlichen Abonnenten stellen sowohl inhaltlich, wie in ihrer Gesamtausstattung hervorragenden gelungene Werke dar. Bei der feinsten Wahl unter den zahlreichen Erzeugnissen des Buchmarktes ließen wir uns in erster Linie von der Absicht leiten, jedem etwas Passendes und Nützliches zu bringen und für unsere geschätzten Abonnenten zugleich Bezugsvorteile zu schaffen, wie sie bei anderweitigem Kauf nicht annähernd erreicht werden. Es ist uns gelungen, die nachstehend beschriebenen Werke zu erwerben, die wir hiermit unseren Abonnenten zu den unten angegebenen äußerst niedrigen Preisen anbieten. Dieselben repräsentieren sich als außerordentlich schöne und gediegene Geschenkwerke und werden unter dem Weihnachtsbaum eines jeden Hauses aufrichtige Freude hervorrufen.

Unstreitig das beste und praktischste Kochbuch.

Mathilde Ehrhardt

Großes illustriertes Kochbuch

für den einfachen, bürgerlichen und feineren Tisch.

Neue verbesserte und vermehrte Auflage (70. bis 90. Tausend) durchgesehen von M. Mathis, Präsident des Internationalen Verbundes der Köche in Frankfurt a. Main.

784 Seiten (Lexikon-Format) in elegantem und solidem Ganzleinen-Prachtband mit vielen farbigen Kunstbeilagen und Textbildern, zusammen über 1000 Illustrationen.



In noch nicht zwei Jahren etwa 70 000 Exemplare abgesetzt; nicht nur auf den bedeutendsten Fachausstellungen Berlin, Paris, Wien, Brüssel, Frankfurt a. Main, Hamburg, Straßburg i. E., Ulm etc. wurde dieses Werk mit goldenen Medaillen etc. prämiert, sondern bewiesen auch Hunderte von Gutachten aus ersten Fachkreisen, welche seine Vortrefflichkeit und praktische Verwendbarkeit bezeugen, daß dieses Werk

unstreitig das beste und praktischste Kochbuch der Neuzeit

ist. Es umfaßt das ganze Wesen der modernen Küche und des Haushaltes, sowohl für den kleinsten wie auch für den auf viele Gäste berechneten größeren Hausstand. Es enthält über 2000 erprobte und bewährte Rezepte nebst vielen Originalrezepten der süddeutschen, norddeutschen, rheinischen, thüringer, hamburger, wiener, französischen und englischen Küche, der Fasten- und Krankenköche. Ferner enthält es wertvolle Ratschläge für praktische Hausfrauen, welche für jeden geordneten Hausstand unentbehrlich sind, insbesondere betr. des vortheilhaften Einkaufens, Einmachens der Früchte und Gemüse, der Behandlung und Aufbewahrung der Vorräte in Speisekammer, Küche und Keller, der Reinigung

der Koch- und Tischgeräte, der Küchens- und Tischwäsche. — Sicherer Ratgeber bei allen Angelegenheiten des täglichen Lebens und der Festtafel beim Tischdecken, Anrichten, Garnieren und Servieren. Dieses reich illustrierte und vorzüglich ausgestattete Werk (Lexikon-Format) ist hochlegant und solide in Ganzleinen prachtvoll gebunden.

China, Land und Leute.

Illustrierte Geschichte des Reiches der Mitte von Dr. C. Wilhelm, B. Stenzel, W. Kirch u. a. Mit 418 Textillustrationen und 8 farbigen Kunstblättern, Lexikon-Format, in hochlegantem vielfarbigen Ganzleinen-Relief-Salonband.



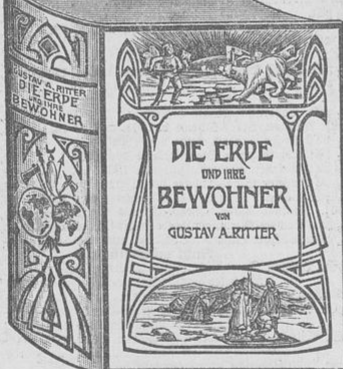
Das durch die neue Bahnverbindung uns nicht mehr so fern liegende China, dieses für unser Empfinden so eigenartige Land, für welches sich das allgemeine Interesse von Tag zu Tag steigert, hat in vorliegendem, die neuesten Resultate unterhaltend zusammenfassenden Werke eine neue Darstellung gefunden.

Es fehlt gewiß nicht an Büchern über das bizarre Reich der Mitte mit seinen verstreuten grotesken Gegenständen; doch war bisher immer noch ein Man, el an einem für jedermann bestimmten Buche zu verzeichnen, das gerade auf die Bedürfnisse eines großen Leserkreises Bedacht nimmt und vor allem das Anschauliche und Niedrige mit Sorgfalt vermeidet. Daß gerade dieser Gesichtspunkt in dem umfangreichen, mit Illustrationen reich geschmückten und glänzenden in Ganzleinen gebundenen Werke niemals aus dem Auge verloren worden ist, darf als einer der Hauptvorteile des neuen China-Werkes gelten. Die scheinbar trockenen Partien des Werkes sind durch bunte lebhaftige Darstellungen unterhaltend gestaltet und die Schilderung der staatlichen, religiösen und sozialen Zustände bei den Chinesen, ihrer Industrie und ihres Handels,

ihre Geschichte und ihrer erfolgten Demütigung ist eine hochinteressante Lektüre. Das reich illustrierte und vorzüglich ausgestattete Werk im Lexikon-Format ist hochlegant in vielfarbigen Ganzleinen-Relief-Salon-Band gebunden.

Die Erde und ihre Bewohner.

Populäre Schilderung aller Länder und Völker der Erde unter besonderer Berücksichtigung der neuesten Entdeckungsfahrten von Harbin, Nordenskjöld, Kane, Mac Clintock, Schlagintweit, Dobin, Barth, Robinson, Stanley, Schweinfurth, Nachtigal, Stuart, Reichardt u. a. Herausgegeben von Gustav A. Ritter.



Eine populäre Darstellung aller Länder und Völker der Erde dürfte wohl von Tag zu Tag an allgemeinem Interesse zunehmen, zumal die aufstrebende Kolonialmacht nicht nur des deutschen Reiches, sondern auch anderer europäischer Staaten das Interesse für fremde Länder und Völker lebhaft gesteigert hat. Große Umdwälzungen im Kolonialbesitz haben stattgefunden und was noch vor wenigen Jahren veröffentlicht wurde, ist heute schon veraltet. Wir verweisen nur auf die Ereignisse in China, die noch manche Umgestaltung in Ostasien zur Folge haben werden, auf die Vergewaltigung der ehemaligen Burenrepubliken, auf den jüngsten spanisch-amerikanischen Krieg, der den spanischen Kolonialbesitz sowohl in der ostasiatischen Inselwelt wie Westindien wieder so wesentlich verringert hat. Alle diese Ereignisse sind in dem vorliegenden Buche vereinigt worden und so stellt es sich als ein durchaus zuverlässiges Nachschlagewerk dar, dessen Darstellungsweise dem Leser sicherlich genussreiche Stunden bereiten wird. Durch den reichen Schmuck kostbarer und wahrheitsgetreuer schwarzer und bunter Abbildungen sowie durch den wirklich modernen eleganten Prachtband wird hier nicht nur ein nützliches, sondern auch praktisch sehr wertvolles allerersten Ranges für einen außerordentlich billigen Preis geboten.

Jede dieser 3 Weihnachtsprämien ist für den Vorzugspreis von nur **3 Mark** erhältlich. Ins Haus gebracht **3.10**; postfrei **3.25** (erste Zone) sonst **3.50** gegen Vorausbezahlung. Das ist gewiß ein Preis, der in keinem Verhältnis zu dem hohen inneren und äußeren Wert dieser vorzüglichen Werke steht und jedem die Anschaffung empfiehlt.

Diese Prämien liegen in unserer Expedition zur Ansicht aus, auch sind solche durch unsere Trägerinnen zu beziehen, wie auch geg. Vorher. Einblendung des Betrages, zuzüglich Porto, freie Zustellung p. Post erfolgt.

Verlag der „Nachrichten für Stadt und Land“, Oldenburg i. Gr.

Kinematographische Vorführungen des Deutschen Flotten-Vereins.

Nachdem uns heute von der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Flotten-Vereins, die sich in voller Vorbereitung für die am Freitag, den 4. und Sonnabend, den 5. d. Mts. stattfindenden kinematographischen Vorführungen befindet, das Programm zugegangen, glauben wir, unseren Lesern nur dringend empfehlen zu sollen, daß sie sich diese Gelegenheit, sich eine lebendige Anschauung von unserer Kriegs- und Handelsflotte zu verschaffen, nicht entgehen lassen. Das Programm zerfällt in drei Teile, deren erster „Die Kriegsschiffe der Welt“ uns in neun Bildern mit den typischen modernsten Vertretern der Hauptseemächte bekannt macht. Selbstverständlich befinden sich alle Schiffe in voller Fahrt und gleiten an dem Auge des Beschauers wie in der Wirklichkeit vorüber. Im zweiten Teil verspricht uns der Kinematograph „Eine Reise in zwanzig Minuten von Bremerhaven nach New-York“ auf dem prächtigen Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm“ des Norddeutschen Lloyd. Die zehn Bilder, die dieser Programmtitel umfaßt, dürfen in der Tat eine Attraktion ersten Ranges bilden. Im dritten Teil endlich wird uns der Kinematograph mitten hinein in die Manöver und Übungen unserer Kriegsflotte führen; wir nennen nur einige Titel der hier zur Vorführung gelangenden Bilder, wie: „Bootsausgehen und Geleitzfahrten auf dem Schulschiff „Stein“, „Exerzieren am 88 cm-Schnellfeuergechütz“, „Schießübungen nach der Schiffe und Einheiten derselben durch ein Torpedoboot auf hoher See“, „Torpedoboot durchbrechen die Linie der Schiffschiffe“, „Bootsfahrten, Torpedofahrten, Sirenen und Kanonenschüsse werden das ige dazu beitragen, um uns in die volle Illusion zu versetzen, als befänden wir uns selbst auf hoher See, um uns das eigenartige Schauspiel einer lebenden und schließenden Kriegsflotte anzusehen. Schließlich sei noch verraten, daß der Kinematograph einige höchst interessante humoristische Bilder mit sich bringt, die ihren vollen Lacherfolg noch nie verfehlt haben.

In 20 Minuten von Bremerhaven nach New-York. Während bekanntlich eine Reise von Deutschland nach Nordamerika selbst auf dem schnellsten und schönsten Dampfer des Norddeutschen Lloyd 7 Tage beansprucht, sind wir durch den Kinematographen, der auf Veranlassung der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Flotten-Vereins unsere Stadt besucht, in die Lage versetzt, eine solche Fahrt auf dem prächtigen Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm“ in wenigen Minuten zurückzulegen und dabei eine Reihe von interessanten Momenten einer solchen Reise im lebenden Bilde mit durchzumachen. Wir denken uns zunächst an Bord des stolzen Schiffes versetzt, das gerade die Anker gelichtet hat und majestätisch aus den Molen von Bremerhaven herausgleitet. Nachdem wir im ersten Bilde von Bord des Schiffes aus den Zurückbleibenden ein letztes Lebewohl zugehen haben, sehen wir an zweiter Stelle den herrlichen Dampfer in dem Augenblick, in dem er auf der Ausreise nach New-York das letzte Werferfeuer schiffet. Alsdann folgen mehrere Aufnahmen von der Reise selbst, darunter „Besiedelungen“, ein höchst humorvolles Bild, „Zeitvertreib an Bord“, alsdann „Bootsmanöver“, in der wir die Flotte bewundern müssen, mit der auf das Kommando „Alle Boote klar!“ diese aus den Molen herausgeschwenkt werden. Ferner sehen wir „eine Begegnung mit dem Dampfer „Neherland“ bei hohem Seegang, im 7. Bilde eine aufregende Szene „Mann über Bord!“. Die Morgenkollekte bei hohem Seegang wird auch dem vergnüglichen Schmarz sehr gemäß ein Rätseln abtreiben, während die beiden letzten Bilder „Begegnung mit einer Heringsflotte“ und „Ankunft in New-York“ Aufnahmen von seltener Schönheit und Großartigkeit sind. Außer dieser viel versprechenden Schnellreise nach New-York bietet uns der Kinematograph des Deutschen Flotten-Vereins in 2 anderen Programmtiteln eine Uebersicht über die Kriegsschiffe der Welt und einen Einblick in die Manöver und Übungen unserer Kriegsflotte auf hoher See, selbstverständlich alles in voller Bewegung. Wir glauben daher, unseren Lesern nur dringend empfehlen zu sollen, diese Gelegenheit, sich eine lebendige Anschauung von unserer Kriegs- und Handelsflotte zu verschaffen, sich nicht entgehen zu lassen. Die Vorführungen finden Freitag, den 4. und Sonnabend, den 5. Dezember, im Lindenhof statt. Alles Nähere ist im Annoncenblatt dieser Zeitung bekannt gegeben.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur dieser mit Anordnungen versehenen Originalblätter ist nur mit genauer Quellenangabe gehalten. Mitteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion zustellen.

* Oldenburg, 3. Dezember.

* Zur Arztbeziehung schreibt die „Korr. des Verbands der Ärzte Deutschlands zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen“: Die Bewegung der Ärzte hat zur Zeit Dimensionen angenommen, die die Aufmerksamkeit aller auf sich gezogen hat. Sie schlägt, dank des wachsenden Zusammenhaltens der Ärzte, dank des Widerspruchs, den sie erfährt, immer weitere Kreise, und sie wird ohne Zweifel eine nicht geachtete Größe erreichen. Zu den jetzt bestehenden zahlreichen Konflikten, ungefähr 200, werden eine Menge neue hinzukommen, und voraussichtlich werden am 1. Januar 1904 nach geringer Schätzung 8000 Ärzte für ihre Interessen in entsprechender Weise eintreten. Zu Gunsten der Ärzte haben sich bisher erledigt die Differenzen in Bielefeld, Braunschweig, Düsseldorf, Gochow, Langenbielau, Mühlhausen i. Thür., München, Rheintal, Saalfeld, Straßburg, Stuttgart. Unter anderen bestehen Konflikte mit Krankenkassen in Apolda, Baden-Baden, Bernau bei Düsseldorf, Bielefeld, Bonn a. Rh., Gimmelsheim-Neudorf, Grottenhof i. Graeb., Dürheim und Neustadt a. S., Freimann bei a. Ober, Gera-Neuß, Göttingen in Württemberg, Hellingenberg i. S., Heppenheim und Umgen (Groß, Jessen), Hilden (Landkreis Düsseldorf), Hori-berg i. Schwarzwald, Kreis Kempen, Mühl. (Lobberich, Müllen, Schöden, Kempen, St. Jöns, Mühl, Kalbenkirchen, Greifath, Vespel, Brüggen), Köln a. Rh., Kölsberg i. Br., Konstantz-Stadt, Konstantz-Land, Langenfeld (Kreis Schwelm), Langenberg, Mannheim, Maulbronn i. Württ., Mühlhausen i. Thür., Mühlheim a. Rh., München-Gröden, Oettingen i. B., Schlags, Oldenburg i. Groß, Pommern, Rastatt-Grödenbach-Graenau, Rem-

2. Beilage

zu Nr. 281 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, den 3. Dezember 1903

Nordensköld und sein Befreier Kapitän Irijar.



Wir bringen unseren Lesern die Bilder des heldenmütigen Führers der „Antarctic“, Herrn von Nordensköld, und seines tapferen Befreiers Irijar von dem argentinischen Kreuzer „Uruguay“. Am 8. November fand das Schiff durch Notsignal herbeigerufen, auf Seymour Island zwei der vernünftigen Mitglieder der schwedischen Südpolar-Expedition, zu deren Aufsuchung das Schiff entsandt war. Auf dem anderen Ende der Insel wurde dann der Rest der Expedition mit ihrem Führer gefunden. Die „Antarctic“ war bereits im Februar

d. J. vom Eise zerdrückt worden und die Schiffbrüchigen hatten sich in Booten und über das Eis nach der Seymour-Insel in Sicherheit gebracht. Sie haben alle ihre Aufzeichnungen, alle ihre Instrumente gerettet und auch die Zeit der Abgeschlossenheit auf der Insel zur Beseitigung ihrer wissenschaftlichen Arbeiten benutzt, was umso mehr anzuerkennen ist, als die Gefahr, von der Außenwelt abgeschnitten, einem elenden Tode preisgegeben zu sein, mit jedem Tage dringender wurde.

Aus dem Großherzogtum.

Der Ausdruck unserer mit Hochachtung verbundenen Verleihen Originalberichte nur mit gründer Qualifikation gestattet. Beteiligungen und Beiträge über lokale Verhältnisse sind der Redaktion freigegeben.

Oldenburg, 3. Dezember.

en. Kaliphosphatdüngung. Die Preisveränderung für hochprozentiges Thomasmehl wird jedenfalls den Landmann zu erhöhtem Verbräuche dieses wertvollen Düngemittels veranlassen. Daß aber eine einseitige Anwendung eines Pflanzennährstoffes nie Guterträge bringt, ist eine bekannte Tatsache, und mancher hat es schon zu seinem Schaden in der Praxis erfahren, daß mit einer guten Phosphor- und Stickstoffdüngung eine dementsprechende Kalidüngung Hand in Hand gehen muß. Die Wichtigkeit des letzteren Pflanzennährstoffes ist klar erkennbar, wenn man berücksichtigt, daß laut amtlicher Statistik durch die jährlichen Ernten Deutschlands dem Boden fast dreimal soviel Kali als Phosphorsäure entzogen wird. Dieses wird zu drei Vierteln, jenes aber nur zu ein Viertel dem Boden in Form von künstlichen Düngstoffen zugeführt. Es resultiert hieraus die Mahnung an alle Landwirte, der Kalidüngung noch mehr wie bisher ihr Interesse zu schenken. Namentlich ist eine kräftige Düngung der Weiden am Plage, hier wird eine Kaliphosphatdüngung im Verhältnis wie 3:2 gute Dienste leisten. Man hat neben der Gewinnung von mehr und nährstoffreicheren Futter auch noch den Vorteil, daß durch Verflüchtigen des Heues in der Wirtschaft das den Weiden gegebene Kali fast ganz im Stallmist wiederfindet und zu diesem auch einen erhöhten Wert als Überdünger verleiht.

Gänzlich verkommen, ein Bild größter Entmenschung. Aus Oldenburg schreibt man uns: Der Landespolizeibehörde überwiesen und nach Westa in das dortige Brauereiarbeitshaus überführt wurde die Ehefrau des Arbeiters Friedrich Wüsten von hier. Dieselbe ist ein moralisch total verkommenes Frauenzimmer, an welchem wohl keine Hilfe mehr ist. Die Wüsten, eine in den vierziger Jahren stehende Person, hat sich bereits seit

mehreren Jahren völlig dem Trunke ergeben. Sie mußte dieserhalb nach den verschiedenen Verwarnungen durch das Großherzogliche Amt Oldenburg, die keinerlei Erfolg in Bezug auf ihren liebeswürdigen Lebenswandel gehabt hatten, bereits vor etwa zweieinhalb Jahren schon einmal auf zwei Jahre der Korrekionsanstalt in Westa überwiesen werden. Aus dieser letzten Strafe wurde sie erst am Anfang Juni d. J. entlassen, und jetzt, nach so kurzer Zeit, mußte sie wieder ihre Liebesverweigerung auf 3 Jahre nach Westa ausgesprochen werden. Die Wüsten setzte nämlich, nachdem sie im Juni d. J. zurückgeführt war, ihren laßerhaften Lebenswandel, folglich wieder in alter Weise fort, namentlich verfiel sie, als ihr Ehemann im September d. J. vom Großherzoglichen Landgerichte Oldenburg wegen einer Körperverletzung zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort in Haft genommen wurde, völlig dem Trunke. Sie kümmerte sich garnicht mehr um ihre drei kleinen Kinder, von denen das jüngste erst 4 Jahre zählt, gab denselben entweder garnichts oder doch höchst unregelmäßig und unzureichend zu essen, ließ dieselben ungemäßen und ungeläutet herumtollen, so daß zu öfteren Malen Frauen der Nachbarschaft, aus Mitleid mit den armen Kleinen, dieselben fütterten und reinigten. Die Wüsten erregte sehr oft öffentlichen Zorn und Menschenaufläufe, indem sie, total betrunken, sich auf der Straße oder dem Hofplatz herumtrieb, ihre Kleidung in unsittlicher Weise belausend und die unsittlichsten Lebensarten ausübend. Sie ist verächtlich bei solchen unsittlichen Gebahren von Nachbarn mit einem Eimer kalten Wassers über Kopf und Leib begossen worden, um zur Nüchternheit gebracht zu werden, aber diese Szenen wiederholten sich sehr oft, die Kinder hatten sich schon an ihre unauferbaren Reben gewöhnt, sich dieselben zu eigen gemacht, und empfingen das Frauenzimmer jedesmal mit dem Singen und Rufen solcher gemeiner Wörter. Die drei bebauerten Kinder des Wüsten Ehepaars sind dem hiesigen Armenhause zur Obhut übergeben, ein Schiff, so schwer es sonst auch immer ist, in diesem Falle für die Kleinen eine segensreiche Wohltat, da sie nun doch

körperlich voll und ganz ihr Recht erhalten, sobald aber auch dem täglichen Anblick einer so sittlich verkommenen schamlosen Mutter ganz entzogen werden.

Delmenhorst, 1. Dez. Von einem plötzlichen Todesfall berichtet das „D. Rbl.“: Eine Rentnempfangerin, wohnhaft an der Längenstraße, die selbst nicht in der Lage war, ihre Rente heute morgen in Empfang zu nehmen, weil sie sich unwohl fühlte, sandte eine ältere Frau zum Rathause, um die Befreiung beizubringen, daß die Rentnempfangerin noch lebe. Bei ihrem Fortgange hatte die Kranke zu ihr gesagt, wenn Du wieder kommst, bin ich tot. Tatsächlich fand die Frau die Rentnempfangerin bei ihrer Rückkunft tot vor.

Wildeshausen, 2. Dez. An der Stadtratswahl beteiligten sich nahezu 200 Wahlberechtigte. Es wurden die bisherigen Mitglieder nahezu wiedergewählt, nämlich Kaufmann Friedrich Brinkmann, Lohgerbereibesitzer Schelland, Lohgerbereibesitzer Windeler, Lohgerbereibesitzer Hermann Stegemann, Steinhermeister Wörde, neu gewählt ist Herr Schuhmachermeister Melcher. — In dieser Woche finden zwei öffentliche Vorträge unter Vorführung mit Lichtbildern statt und zwar ein Vortrag aus dem Inselnleben und ein Vortrag über Tübingen, Sachsen und die Südschweiz. — In der Landgemeinde Wildeshausen wurden am Montag zum Gemeinderat die bisherigen Mitglieder Toppemeier Ammermann-Garmhausen und Vollmeier Heithausen-Widrup wiedergewählt. Schmiedemeister Fiege-Schulhausen und Neubauer Koppe wurden neu gewählt.

Neerfeld, 2. Dez. In der am Montag abgehaltenen Neuwahl des Schulrats aus 15 Schülern waren fast sämtliche stimmberechtigten Wähler erschienen, da es sich um eine sehr wichtige Angelegenheit handelte, nämlich ob fortan die überfüllte Schule zweifach werden, oder ob in der Nähe des Brater Sandes eine neue Schule eingerichtet werden soll. Die Mehrheit befand aus den Neerfeldern, die für die Einrichtung einer zweifachigen Schule eintraten und demgemäß wählten.

Aus den benachbarten Gebieten.

wg Bremerhaven, 2. Dez. Der hiesige Fischhandel, welcher zur Zeit 18 gut florierende Fischverarbeitungs-Geschäfte mit mehreren Räucherereien und Marinieranstalten großen Stils umfaßt, hat bisher sehr an zu geringer Fischzufuhr gelitten, da selbst hiesige Kieber ihre Fischdampfer dem Westmünder Fischereihafen anlaufen lassen. Die Folge war, daß ein erheblicher Teil des hiesigen Bedarfs an Fischmünder Markt gekauft und per Wagen erst den weiten Weg nach hier transportiert werden mußte. Das wird jetzt anders werden, da eine hiesige Expeditionsfirma eine größere englische Fischdampferreederei in Grimsby benoten hat, elf ihrer großen Dampfer bis auf weiteres stets ihre Fänge an den hiesigen Markt bringen zu lassen, was eine Verdoppelung der bisherigen hiesigen Zufuhr bedeutet. Englische Fischdampfer werden deshalb hier künftig fast tägliche Erscheinungen sein, und wenn es auch bedauerlich ist, daß dergestalt der Erlös für Fische in das Ausland geht, so wird doch auch in dem Konsum der elf Dampfer an Proviant, Kohlen, Eis usw. dem hiesigen Plage ein ganz willkommener Geschäftserlös, wie auch unser Fischhandel ungehemmt sich weiter entwickeln dürfen, zumal seine fischmütterliche Behandlung durch manche Kieber eine völlig unbedingte gewesen ist.

II Geestmünder, 2. Dez. Die sieben Dampfer unserer Geringsflotte haben jetzt sämtlich ihre Fangreisen beendet und werden für den Fischfang ausgereicht. Vier Dampfer haben fünf, einer sechs, einer sieben und einer gar acht Reisen gemacht. Das Gesamtergebnis beträgt 22,047 Kanten, ein quantitativ recht gutes Ergebnis, das aber durch die niedrigen Preise fast beeinträchtigt wird. Der geltend von seiner letzten Fangreise heimgekehrte Geringsdampfer „Carl Wolpff“ sah zwischen der Außentonne der Wefer und dem Rotenleuchturm eine größere Anzahl von Restbojen, sog. Dralls, wie sie auf Geringsloggern in der Regel im Gebrauch sind, im Wasser treiben. Es ist anzunehmen, daß die Schiffstrümmen von einem

Kleines Feuilleton.

Theater und Musik.

— Zum 100jährigen Jubiläum von Schillers „Wilhelm Tell“ plant das Stadttheater in Jülich für den Januar 1904 Festvorstellungen, zu denen die hervorragendsten Darsteller der deutschen Bühnen beigegeben werden sollen.

— Doch etwas. Zu dem berühmten französischen Musiklehrer J. kam jüngst eine Dame. „Sagen Sie bitte, Herr Professor, glauben Sie nicht, daß meine Tochter eine ausgezeichnete Pianistin werden wird?“ Professor J. erwiderte nervös: „Ich kann darüber nichts sagen, gnädige Frau.“ „Sie finden Sie denn nicht, daß sie ein wenig ... etwas wenigstens von dem hat, was zu einem Klaviervirtuosen gehört?“ Der Professor (erlittet): „Ja, gnädige Frau, sie hat — zwei Hände!“

— Aus dem „Simplicissimus“, Spezialnummer: Theater. (Aus Paris.) „Was machen wir mit dem alten Marcel? Wir müssen ihn wirklich bald in einem Akt unterbringen.“ — „Ja, aber vorher schicken wir ihn noch auf eine Tournee nach Deutschland.“ — (Dramatiker für Dienstboten.) „Noch eins! Bevor sie die Stelle bei mir antreten, mache ich Sie darauf aufmerksam: bei uns gibt es nur alle drei Wochen Ausgang. Aber wir haben ein Theaterabonnement, und wenn klassische Stücke gegeben werden, dürfen es die Dienstboten kennen.“

— Kölner Blumenspiele 1904. Der König von Spanien hat eine silbervergoldete Vase als außerordentlichen Preis für das beste Naturgedicht, Herr und Frau Bourreß-Köln haben einen silbernen Becher für die beste Sonette und Frau Guden-Guden-Bismarck hat zwei Bronzetafeln als Preis für das zweitbeste Liebeslied ausgesetzt.

— Erst Geld, dann die Ware! Aus New York wird berichtet: Melina Patti war von Weber und Fields engagiert worden, in einem Konzert im „West End

Theatre“ am 27. November für 20000 Mark zu singen. Eine Stunde vor dem Konzert erfuhr sie, daß nur 12000 Mark im Hause wären. Darauf weigerte sie sich zu singen, bevor sie im Voraus den vollen Betrag erhalten hätte. Infolgedessen mußten Weber und Fields die 8000 Mark ausbezahlen suchen, und nummehr lang Alme. Patti war wieder. Man schätzte, daß diese vier Lieber Weber und Fields, wenn man alle Ausgaben zusammenrechnet, 16000 Mark in zwei Stunden oder 800 Mark in der Minute kassierten.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

— Die Hygiene des Tabakrauchens. Im medizinischen Doktorcollegium zu Wien hielt Dozent Dr. J. Palchits einen Vortrag über die Hygiene des Tabakrauchens. Der Vortragende schilderte zuerst in anschaulicher Weise die Geschichte des Tabakrauchens und besprach sodann die Bereitungsweise des Tabaks. Auf die durch das Rauchen hervorgerufenen Krankheiten, eisenkündig übergehend, erklärte Dr. Palchits, daß die bei Rauchern auftretenden, mitunter sehr schweren Funktionsstörungen als Tabakrauchvergiftung zu bezeichnen sind. Eine ganze Anzahl von Substanzen des Tabaks wirken da zusammen, und manche Vorgänge bedürfen noch der Aufklärung. Die tödliche Dosis des Nikotins betrage 0,05 Gramm, eine einzige Virginiazigarre enthalte das vierfache Quantum, wovon etwa die Hälfte eingeatmet werde. Wie viele akute, letal verlaufende Nikotinvergiftungen mißte es da trotz aller Anpassungsfähigkeit an dieses Gift geben. Daraus erhele, daß dem Nikotin nur ein unmerkliches Minimum vom normalen Raucher toleriert werde. Es habe daher nur wenig Sinn, wie auch Hofrat Lubwig betont habe, nikotinarmer Zigarren herzustellen, zumal auch das Aroma durch Auslaugen des Nikotins empfindlich leide. Tatsächlich schmecke, erklärt der Vortragende, die von der Tabakregie fabrizierte nikotinarmer Koffein wie glimmendes Pappier. Die Selectos rache weniger angenehm, aber dafür auch garnicht nach Tabak. Der Form nach sei für das

Einrauchen das Margileh am gesündesten, in zweiter Reihe stehe die Wasserzuckerpfeife. Beim Rauchen, so schloß Dr. Palchits, sei wie beim Genuß jedes Kartellums das Einhalten gewisser Grenzen erforderlich. Daß aber mäßiges Rauchen an sich schade und insbesondere die Lebensdauer verkürze, sei in keiner Weise erwiesen und nach vielfachen Erfahrungen auch nicht anzunehmen.

— Zu viel auf einmal. Eine allerhöchste Geschichte wird von dem Westfälischer Friedrich Wüsten erzählt. Wüsten hatte während seiner Tübingen akademischen Wirklichkeit von der württembergischen Regierung wegen eines Vortrages ein Tadelsschreiben bekommen, und an dem gleichen Tage war er glücklicher Vater geworden. Er kam nur ein wenig zu spät ins Kolleg, und die Studenten empfingen ihn deshalb mit Murren und Schürren. „Entschuldigen Sie, meine werten Herren, daß ich zu spät komme.“ begann er da sein Kolleg. „Ich hab heute von der Regierung einen kleinen Briefchen und von meiner Frau einen kleinen Briefchen bekommen.“

— Für das in München geplante Museum von Meißner werden der Naturwissenschaft und Technik fünf Beistellen in dem Reichsanstaltsgebiet für 1904 50000 Mark bereit gestellt.

— Eine Jahrhundertfeier für Pappi Gregor den Großen soll auf Wunsch des Papstes im nächsten Jahre in Rom veranstaltet werden. Unter anderem ist eine internationale Versammlung von Gelehrten beabsichtigt, auf der Vorträge über christliche Archäologie, Literatur und Kunst gehalten werden sollen.

— Zu seinem Prozeß gegen Goensbroech, der bis zum 16. Februar verlagert wurde, nimmt in der Triester Landeszeitung Dasbach selbst das Wort. Er teilt mit, daß die umfangreiche Beschuldigung, die er zur Verurteilung Goensbroechs ausarbeite, nahezu vollständig sei. Die Arbeit sei sehr zeitaufwendig, da mehrere Zitate Goensbroechs berichtigt werden müßten; dazu komme, daß die Beschuldigung mancher Werke mit Schwierigkeiten verknüpft sei. Er lege überdiens seine Bemühungen fort, ein Schieds-

untergegangenen Springslogger, vielleicht von der mit 14 Mann Besatzung verschollenen „Clara“ aus Emden herühren.

21. Landessynode.

* Oldenburg, 3. Dez.

Im Anschluß an unseren gestrigen Bericht über die 8. Plenarsitzung der Landessynode veröffentlichen wir in nachfolgendem das Ergebnis der Beratung über die Ausgaben der Zentralkirchenkasse. Der Vorschlag lautet wie folgt:

Ausgabe:

Für 1904/06 im ganzen

1. Oberkirchenrat.	
a. Gehalte	83,325.— M.
b. Zulagen	900.— "
c. Geschäftskosten	5400.— "
d. Reisekosten	1725.— "
e. Kirchenvisitationen	1200.— "
f. Theologische Prüfungskommission	450.— "
2. Synoden.	
a. Landessynode im Jahre 1906 — jährlich auf den Vorschlag zu bringen	6000.— "
b. Kreisynoden	1800.— "
3. Unterstützung der Gemeinden.	
a. in der kirchlichen Bauart:	
1. im allgemeinen	2400.— "
2. Unterstützung der Kirchengemeinde Elisabethstift	1800.— "
3. Unterstützung der Kirchengemeinde Bedtha	500.— "
b. in der laufenden Kirchenlast	10,800.— "
4. Zuschuß an die Zentralkirchenkasse	33,600.— "
5. Hilfsprediger	10,500.— "
6. Vom Staate übernommene Ausgaben	27,573.— "
7. Pensionen und Wartegelder	16,500.— "
8. Für die Mitglieder und Beamten des Oberkirchenrats zu zahlende Witwengelder	3000.— "
9. Witwen- und Waisengelder für die Mitglieder und Beamten des Oberkirchenrats	3600.— "
10. Unterstützungen an Hinterbliebenen von Kirchendienern	7500.— "
11. Zur Förderung des Studiums der oldenburgischen Kirchengeschichte	900.— "
12. Oldenburgisches Kirchenblatt	1500.— "
13. Für Erteilung von Religionsunterricht am Gymnasium in Bedtha	900.— "
14. Zuschuß an die Allgemeine Pfarrwitwen- und Waisenkasse	36,000.— "
b. Für den Allgemeinen Pfarrwitwen- und Waisenfonds	8000.— "
15. Zuschuß an die Pfarrpensionistenkasse	46,200.— "
16. Unterstützung des früheren Hilfspredigers Söbe	1200.— "
17. Beitrag zum Gehalt eines Anstaltsgeistlichen am Elisabethstift in Oldenburg	3000.— "
18. Außerordentliche Ausgaben	1625.92 "

Summa der Ausgabe: 312,898.92 M. Der Ausschuß (Berichterstatter Pfarrer Söbe) stellt den Antrag 3:

Landessynode wolle die Ausgaben zu Position 1 a—f und 2 a, b, wie in der Vorlage beantragt, genehmigen. Der Antrag wird angenommen. Zu Pos. 3 will der Ausschuß unter a, 1. die Bewilligung von jährlich 800 M. zur Verfügung des Oberkirchenrats gern empfehlen; auch die Bewilligung von jährlich 600 M. für Elisabethstift, a 2 möchte er jetzt noch nicht streichen, will aber doch darauf hinweisen, daß die Gemeinde aus der Zentralkirchenkasse bereits über 30 000 M. empfangen hat und den Wunsch ausspricht, daß, wenn etwa fernere Unterstützungen beantragt werden sollten, genaue Auskunft gegeben werde, wiefern dadurch die Belastung der Gemeinde dauernd erleichtert werde.

Die einmalige Unterstützung der Gemeinde Bedtha mit 500 M. will der Ausschuß, nachdem ihm das Bedürfnis Mangelstelle ist, empfehlen.

Was dagegen die Position 3b betrifft, so ist der Ausschuß der Meinung, daß die Gemeinde Drafeln die vom Oberkirchenrat vorgesehenen 100 M. schwerlich wird aufbringen können, um so weniger, da die 300 M. Gesamtsumme für

gerichtet aus drei katholischen und drei evangelischen Professoren zusammenzubringen, das über die ausgeworfene Frage entscheiden solle. Die drei katholischen Gelehrten habe er schon; aber von den 22 evangelischen Professoren, die er bisher um Übernahme des Schiedsrichtersamts erjudet habe, hätte er durchweg abschlägige Antworten erhalten.

— Eine Advokat als Verteidigerin vor den Geschworenen. In Toulouse ereignete sich dieser Tage der Fall — der erste in der französischen Rechtspraxis —, daß eine Advokat als Verteidigerin vor dem Schwurgericht plaidierte. Die junge Dame, ein Fräulein Dihan, erschien in Toque und Toga (die ihr übrigens sehr gut standen), und sprach mit großer Wärme für ihre Klientin, eine Frau Dumas, die in Gemeinschaft mit ihrem Gatten, ihren Schwiegereltern erschlagen hatte. Obwohl die Frau die Hauptschuldige war, wurde sie, dank der eifrigen Verteidigung des weiblichen Anwalts, nur zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach der Sitzung beglückwünschten die Anwälte und die Richter Fräulein Dihan zu ihrem schönen Erfolge.

— Die Schätze der Nordsee. Als vor zwei Jahrhunderten ein schottischer Schriftsteller in einem Buche „Britanniens Meereschätze“ zeigte, einen wie großen Anteil die schottische Fischerflotte in der nationalen Industrie hatte, konnte er gewiß nicht ahnen, welche großen Zahlen die heutige Zeit aufzuweisen hat. Allein zwischen 800 und 850 Millionen kg Fische wurden, wie ein Londoner Blatt schreibt, im Jahre 1900 in englischen Häfen gelandet, und jedes Jahr wächst die Zahl, abgesehen von gelegentlichen Rückschritten, wenn ungünstige Witterungsverhältnisse vorliegen. Ferner wurden 50 Millionen kg Kabeljau im Jahre 1900 aus Land gebracht. Vor 50 Jahren war ein Fischer Scarborough ein Paar Seesungen ins Meer und erklärte mit kummervoller Miene, es wären die letzten der Nordsee; insofern hat sich diese Behauptung keineswegs gerechtfertigt. Auch die Behauptung der Fischer, daß das Dampfschiff die Fischerei zerstöre, die am Grunde der See liege, ist durch Professor Huxley widerlegt worden, der nachwies, daß die Brut sich meist an der Meeresoberfläche befindet. Er zeigte ferner, daß die Schwärme von Kabeljau in höheren Breitengraden so un-

geheuer groß sind, daß, wenn die Stride herabgelassen werden, die Fischer bemerken, wie das daran befestigte Gewicht beständig gegen Fische klopft. Eine Quadratmeile von Kabeljau muß mindestens 120 000 000 Fische enthalten; es gilt aber für einen außergewöhnlich guten Ertrag, wenn die Fischer der Lofoden 300 000 000 Fische fangen, und mehr als 70 000 000 werden nicht einmal von allen norwegischen Fischern zusammen gefangen. So müßte also ein einziger Schwarm, der sich der Küste nähert, genügen, um den ganzen Fang einer Fischflotte zu decken, wobei dann 40 000 000 bis 50 000 000 übrig bleiben, um den Verlust zu ersetzen. Die Hauptnahrung des ausgewachsenen Kabeljau scheint der Serring zu sein, und selbst wenn man nur einen Serring für den Tag annimmt, so verzehrt der Kabeljau in einem Schwarm von einer Quadratmeile 840 000 000 Serringe in der Woche. Alle norwegischen Fischer zusammen fangen nur die Hälfte dieser Zahl von Serringen. Professor Huxley meinte, daß selbst die Tätigkeit aller Kabeljau- und Serringfischereien zusammen nur 5% der Gesamtmenge von Fischen zerstört und kaum in Betracht kommt gegenüber der Vermehrung, die von Seezieren ausgeht. Der englische Fischereisinspektor Walpole stellte einmal über die Fruchtbarkeit der Natur eine interessante Ermüdung an. Er schätzte die Zahl der jährlich gefangenen Serringe auf 800 000 000, ebenso hoch die Zahl der durch Raubvögel und Fische vernichteten. Es ist nicht maßgebend, daß die Zahl der gefangenen Serringe mehr als 1:1000 beträgt; man näme aber an, das Verhältnis sei sogar 1:2. Um den vorhandenen Bestand der Fische aufrecht zu erhalten, müßten die übrigen Serringen 6000 000 000 Serringe im Laufe des Jahres wieder 6000 000 000 hervorbringen; also wenn die Hälfte davon Weibchen sind, so müßte jedes zwei Serringe hinterlassen. Dagegen bringt aber jedes nicht zwei, sondern 20 000 bis 50 000 Eier hervor; so bleiben also 19 980 Eier im schlimmsten Fall, die unkommen könnten; von diesen würden durch die Tätigkeit des Menschen etwa acht verloren gehen, — so bleibt noch eine so ungeheure Vermehrung, daß die Natur noch für das Verschwinden eines Teiles der Fische sorgen muß, damit die Nordsee nicht in wenigen Jahren eine kompakte Fischmasse wird! Es hat also keine Gefahr mit dem Aussterben der Fische.

Der Ausschuß empfiehlt, der kleinen Kapellengemeinde 200 M. jährlich zu bewilligen.

Für die 1500 M., welche die Vorlage für den Hilfsprediger in Bant vorgelegt hat, würde der Ausschuß bei der Leistungsfähigkeit der Gemeinde die runde Ablehnung beantragen, wenn nicht ein gewisses Billigkeitsgefühl dagegen spräche, daß eine Gemeinde, die einen erheblichen Teil ihres Pfarrvermögens der Zentralkirchenkasse opfern muß, daneben große Aufwendungen für Bewohnung ihrer Geistlichen machen soll.

Der Ausschuß ist daher der Meinung, es sei der Sachlage angemessen, daß ein Teil der Einkünfte der Pfarre zu Bant von dieser abgelöst, vielleicht durch eine Neuverteilung der Stollgebührenentschädigung veräußert und zur Dotierung einer zweiten Pfarrstelle benutzt werde. Das kann bei Zustimmung des jetzigen Pfarrers, der Gemeindevorstellung und des Kirchenregiments ohne Geß geschehen. Es bedarf dazu aber einer gewissen Zeit. Der Ausschuß empfiehlt also, die 1500 M. für das Jahr 1904 einzustellen, dann aber zu freieren.

Danach lautet der Antrag 4: Landessynode wolle zu Position 3a 1—3 die in der Vorlage eingestellten Summen bewilligen, zu Pos. 3b für 1904: 8700 M., für 1905 und 1906 je 2200 M. bewilligen.

Die Beschlußfassung über diesen Antrag wird ausgesetzt.

Position 4 ergibt sich aus dem Vorschlag der Zentralkirchenkasse und wird vorbehaltlich einer Berichtigung nach dem Ausfall der Verhandlungen über diesen Punkt zu beantragen sein.

Antrag 5. Landessynode wolle unter Position 4 der Ausgaben als Zuschuß an die Zentralkirchenkasse 11 200 M. jährlich bewilligen.

Der Antrag wird angenommen.

Der Ausschuß stellt den

Antrag 6.

Landessynode wolle zu Position 5 bis 9 der Ausgaben die in der Vorlage eingestellten Beträge bewilligen.

Der Antrag wird angenommen.

Zu Position 10 (Unterstützung von Hinterbliebenen) will der Ausschuß 2500 M. jährlich zur Bewilligung empfehlen, er würde auch für Bewilligung einer höheren Summe eintreten, wenn vom Oberkirchenrat ein Antrag darauf gestellt würde.

Antrag 7.

Landessynode wolle für Position 10 jährlich 2500 M. bewilligen. Der Präsident des Oberkirchenrats, Erzengel Schomann, beantragt die Summe auf 3000 M. zu erhöhen.

Der Ausschuß schließt sich dem Antrage an.

Der Antrag des Oberkirchenrats wird angenommen.

Der Ausschuß empfiehlt

Antrag 8.

Landessynode wolle zu Position 11 und 12 die in der Vorlage eingestellten Ausgaben bewilligen.

Der Antrag wird angenommen.

Der Ausschuß empfiehlt

Antrag 9.

Landessynode wolle für Erteilung von Religionsunterricht am Gymnasium in Bedtha jährlich 800 M. bewilligen.

Der Antrag wird angenommen.

Position 14 muß ausgesetzt bleiben bis zur Erledigung der Verhandlungen über Anlage 7.

Antrag 10 lautet:

Landessynode wolle für die Positionen 15, 16, 17 und 18 die in der Vorlage eingestellten Summen bewilligen.

Der Antrag wird angenommen.

Die Beschlußfassung über Position 6 wird ausgesetzt.

Regulativ für den dauernden Bedarf an Gehältern der Mitglieder und der übrigen Beamten des Oberkirchenrats, sowie zu den Geschäftskosten derselben.

Vorstand (Nebenamt eines Zivilstaatsdieners) 1500 M.

3 Mitglieder je 5000—7000 "

Zulagebetrag: 500 M.

Zulagefrist: 3 Jahre.

1 Mitglied (ohne Departement) 400 "

1 Sekretär und Revisor (gemeinschaftlich mit dem Oberkirchenrat) 825—1575 M.

Zulagebetrag: 100 M.

Zulagefrist: 2 Jahre.

1 Registrator 1350—2950 "

nebst Schreibgehilfen.

Zulagebetrag: 150 M.

Zulagefrist: 2 Jahre.

1 Bote (gemeinschaftlich mit dem Oberkirchenrat) 650—850 "

Zulagebetrag: 50 M.

Zulagefrist: 2 Jahre.

1 Kassierer und Kassenrechnungsführer 700 "

Geschäftskosten 1800 "

Bestimmungen zum Regulativ.

1. Die in Gemäßheit dieses Regulativs zu machenden Gehalts-Ausgaben können von der Landessynode nicht verweigert werden.

2. Bei der Anstellung eines Mitgliedes bzw. eines Beamten des Oberkirchenrats bestimmt, soweit ein Mindestgehalt und ein Höchstgehalt im Regulativ vorgegeben ist, der Großherzog die Höhe des Anfangsgehalts innerhalb des Regulativs.

3. Die Mitglieder und Beamten des Oberkirchenrats haben bei befriedigender Dienstleistung und tadellosem Verhalten Anspruch auf regelmäßiges Vorrücken bis zum Höchstbetrage der für ihre Stelle festgesetzten Gehalte. Einen Anspruch auf eine Zulage erwerben sie erst mit deren Bewilligung.

4. Wenn gegen das dienstliche oder außerdienstliche Verhalten eines Mitgliedes oder Beamten des Oberkirchenrats eine erhebliche Anklage vorliegt, wird das Vorrücken entweder ganz unterbleiben oder eine Zulage nur mit einem Teilbetrage oder in längeren Fristen erfolgen. Dem Mitgliede bzw. Beamten ist der Grund einer solchen Entschädigung auf sein Ansuchen zu eröffnen.

5. Die Zulagen werden vom ersten Tage desjenigen Kalendervierteljahres gewährt, welches auf den Tag des Ablaufs der für sie bestimmten Frist folgt.

6. Die erste Bewilligung einer Zulage nach dem Inkrafttreten dieses Regulativs erfolgt, sobald nach der Verleihung der letzten Zulage einen Zeitraum abgelaufen ist, welcher der im Regulativ vorgegebenen Zulagefrist entspricht.

7. Dieses Regulativ tritt mit dem 1. Januar 1904 in Kraft.

Der Finanzausschuß (Berichterstatter Gramberg) stellt hierzu folgende Anträge:

Antrag 1.

Synode wolle in eine Beratung der einzelnen Bestimmungen der Vorlage eintreten.

Der Antrag wird angenommen.

Antrag 2.

Synode wolle nachstehende Abänderungen des vorgelegten Regulativentwurfs und der dazu gehörigen Bestimmungen beschließen:

a) In der 2. Zeile des Regulativs hat es anstatt je 5000—7000 M. zu lauten: je 4500—7000 M.

b) In der 7. Zeile des Regulativs hat es anstatt 825 bis 1575 M. zu lauten: 925—1750 M.

c) In der 10. und 11. Zeile des Regulativs hat es anstatt „1 Registrator — 1350—2950 M. nebst Schreibgehilfen“ zu lauten: „1 Registrator und Skriptist — 1750—3350 M.“ Die Worte „nebst Schreibgehilfen“ fallen weg.

d) In der 15. Zeile des Regulativs hat es anstatt 650—850 M. zu lauten: 700—900 M.

e) Der Bestimmung unter Ziffer 6 der Bestimmungen zum Regulativ ist als besonderer Absatz nachzuführen: „Für den Registrator und den Boten, welche sich bereits im Dienste befinden, ist mit dem Inkrafttreten dieses Regulativs das Gehalt auf den in der Berücksichtigung ihrer bisherigen Bezüge und der regulativmäßigen Sätze ihnen zukommenden Betrag besonders festzusetzen.“

Der Antrag wird angenommen.

Antrag 3.

Annahme des vorgelegten Regulativs und der dazu gehörigen Bestimmungen mit den aus den gestellten Anträgen sich ergebenden Abänderungen.

Der Antrag wird angenommen.

3. Entwurf eines Gesetzes, betreffend einen Zusatz zu Art. 2 § 2 vom 3. Januar 1901, betr. das

Finanzkommen der Pfarren.

Im Artikel 2 § 2 des Gesetzes vom 3. Januar 1901, betreffend das Finanzkommen der Pfarren wird bestimmt: In Gemeinden, in denen auf einen Geistlichen (Pfarrer oder ständige besoldeten Hilfspredigten) durchschnittlich mehr als 4000 Seelen kommen, erhält ein Pfarrer, soweit er nicht das Höchstentkommen von 6000 M. bezieht, für jedes durchschnittlich auf ihn entfallende über 4000 Seelen hinausgehende angelegene Land aus der Kirchenkasse eine besondere Zulage von 200 M., welche bei Berechnung des Ruhegehalts neben dem ihm nach § 1 zukommenden Gehalts in Betracht zu ziehen ist, sofern der Geistliche bei seiner Versetzung in den Ruhestand sich im Besitz derselben befindet.

Hierzu hat der Generalpredigerverein gebeten, es möchte bestimmt werden: daß die den Pfarrern größerer Gemeinden zustehende Seelenzulage auch den ständigen besoldeten Hilfspredigten, event. ordinierten Watsanpredigten dieser Gemeinden aus der Kirchenkasse gezahlt wird.

Es wird deshalb folgender Entwurf vorgelegt: Eine gleiche Zulage erhalten auch die an solchen Gemeinden angelegten Watsanpredigten oder ständige besoldeten Hilfspredigten, falls sie ordiniert sind.

Der Ausschuß (Berichterstatter Bultmann II) stellt daher einstimmig den Antrag:

Landessynode wolle dem Gesetzentwurf in der vorliegenden Fassung ihre Zustimmung erteilen.

Der Antrag wird angenommen.

Die Schulzustände in Trakehnen vor Gericht.

(Nachdruck verboten.)

H. F. Berlin, 2. Dezember.

In der in Berlin erscheinenden Fachzeitung „Der Pferdefreund“, Organ für Pferdebüchter und Pferdeliebhaber, erschien in der Nummer vom 10. Februar 1900 ein Artikel, in dem behauptet wurde: Der Vorsitzende des Hauptvereins in Trakehnen, Landratsmeister v. Bettingen, dem

im Gebiet der königlichen Gestüt-Verwaltung die Schulen unterrichten, gütigsten die Lehrer, indem er ihnen, obwohl vorgegriffen, das erforderliche Zuhilfenahme verweigerte. So habe z. B. ein Lehrer, der zu einer Audienz vor dem Minister befohlen war, in Fraz und Chinder auf einem Weiterwagen, der zur Beförderung von Schweinen benutzt werde, fahren müssen. Ferner hieß es in dem Artikel: „Während die Schulgebäude und Lehrerwohnungen sich in einem menschenunwürdigen Zustande befinden, und man selbst die Anschaffung der wichtigsten Lehrmittel nicht genehmige, werden, ohne daß es erforderlich sei, kostspielige Ställe gebaut, Gärten, Karpen- und Ziergärten und ein Lawn-Tennis-Platz angelegt. Es wurde dem Landballmeister weiter Verschwendung, Uebertreibung des Geheißes betreffend Sonntagsheiligung vorgeworfen usw. Dieser Artikel hatte den Sanitätsrat Dr. Paalow-Berlin zum Verfasser. Da Dr. Paalow erklärte, daß er den Stoff zu diesem Artikel von dem Lehrer Otto Nidel in Trautheim erhalten habe, so stellte Landballmeister v. Dettlingen gegen Sanitätsrat Dr. Paalow und Lehrer Nidel Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung. Letztere hatten sich daher vom 17. bis 24. Oktober 1902 vor dem siebensten Strafkammer des königlichen Landgerichts Berlin I zu verantworten. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Sanitätsrats Dr. Paalow zu 300 Mark Geldstrafe, und des Lehrers Nidel zu 200 Mark Geldstrafe, Publikationsbeschnitt usw. Den Angeklagten wurden außerdem die Kosten des Verfahrens auferlegt. Paalow wurde als Verfasser, Nidel, weil er dem Dr. Paalow Beihilfe geleistet habe, verurteilt. In der Urteilsbegründung hieß es: Der Gerichtshof habe durch die Verhandlung die Ueberzeugung gewonnen, daß der Landballmeister den ihm unterstellten Lehrern nicht in höherer Weise Schwierigkeiten bereitet habe, die Lehrer seien aber dieser Auffassung gewesen und konnten es auch wohl sein. Deshalb müsse der durch die Worte „Schikanierung der Lehrer“ erobene Vorwurf zu Gunsten der Angeklagten außer Berücksichtigung bleiben. Die beiden anderen Vorwürfe seien in objektiver Beziehung gegen die Ehre des Landballmeisters gerichtete Äußerungen, indem sie erkennbar zum Ausdruck bringen, daß dieser, der als Leiter der Gestütverwaltung in Trautheim verpflichtet gewesen wäre, für eine ordnungsmäßige, gerechte und gesetzmäßige Leitung und Verwaltung zu sorgen, zuerst für sich gesorgt, Staatsgelder vergeudet und bewußt gegen bestehende Gesetze gehandelt habe. Hierfür sei der Beweis der Wahrheit nicht erbracht. Der Schutz des Paragraphen 193 des Strafgesetzbuches konnte den Angeklagten nicht zugebilligt werden.

Gegen dieses Urteil haben die Angeklagten Revision eingelegt. Dr. Paalow ist am 5. April 1903 gestorben. Da die Sache erst am 26. Mai 1903 den 2. Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigt, so hatte sich der Senat lediglich mit der Revision Nidels zu befassen. Der Senat beschloß: Das Urteil, soweit es den Angeklagten Nidel betraf, nebst ihm zu Grunde liegenden Feststellungen aufzuheben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückzuverweisen. Es hieß in der Begründung des Urteils des Reichsgerichts: Die Feststellung des ersten Richters: Der Angeklagte Nidel habe, bevor die Straftat des Angeklagten Paalow vollendet war, dieselbe gefördert und diese Förderung begünstigt, ist rechtsirrig. Die Mitteilungen Nidels, wie das Urteil sie feststellt, betreffen Tatsachen, wegen deren Berücksichtigung der frühere Mitangeklagte Paalow nicht verurteilt ist. Der Umstand, daß Nidel den inkriminierten Artikel vor der Veröffentlichung kannte und billigte, spricht noch nicht dafür, daß er die strafbare Handlung des Paalow gefördert habe. Aus der Unterlassung der Verhinderung des Wiedrucks ist eine Beihilfe des Nidel nicht zu entnehmen, da er zu einer solchen Verhinderung, selbst wenn sie ihm möglich gewesen sein sollte, nach Lage der Sache rechtlich nicht verpflichtet war.

Die 7. Strafkammer des Landgerichts Berlin I wird sich nun am Freitag nochmals mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben. Die Verhandlung wird aber von nur kurzer Dauer sein. Es sind nämlich mit Rücksicht auf die Kosten, die bereits eine ständige Höhe erreicht haben, Zeugen nicht geladen. Der Gerichtshof will sich erst in der öffentlichen Verhandlung, nach Anhörung des Staatsanwalts und der Verteidigung, schlüssig machen, wie viele Zeugen zur mündlichen Verhandlung geladen, bzw. wie viele kommissarisch vernommen werden sollen. Dem Vernemen nach ist der Verteidiger, Rechtsanwalt Hugo Sonnenfeld, nicht gewillt, sich mit einer kommissarischen Vernehmung der Zeugen einverstanden zu erklären.

Nach aller Welt.

§ Berlin, 2. Dez. Der Petersburger Berichtshatter der „Nationalzeitung“ meldet: Die aus Berlin zurückgekehrten Unterhändler des Handelsvertrags haben sich, wie ich höre, keineswegs so pessimistisch ausgesprochen, wie die „Novoje Vremja“ glauben machen will. Die Schwarzmarkerei dieses Landes steht in offensichtlichem Mißverhältnis zu der hier sehr deutlich empfundenen Hungersnot, angesichts der mitleidigen wirtschaftlichen Zustände den Verhandlungen entgegenzukommen, um sie zu einem für den kontrahierenden Nachbar annehmbaren Abschluß zu bringen.

Die Schreckenstat einer wahnsinnigen Mutter erfüllt in Ägypten die Gemüter. Dort hat die Ehefrau des Arbeiters Bießer in einem Anfall von Zerstörung ihr dreijähriges Töchterchen durch Messerhieb in den Hals getötet und dann mit derselben Waffe Selbstmord versucht. Die wahnsinnige Frau wurde in das Kreisstrafhaus in Bries gebracht.

Eine grausige Tat wurde auf der Eisenbahnstrecke Berlin-Samowir unweit von Schiffsfelde vollführt. Der von Samowir kommende Schnellzug hatte Vorseife ohne Aufenthalt passiert, als beim Bahnwärterhäuschen zwischen Grabhock und Belpke aus einem Wagen eine Dame sprang; erst später fand man sie mit zerstücktem Schädel an den Bahngleisen liegen. Es soll eine 28-30jährige Frau eines Großkaufmanns aus Bonn oder Gernsförde sein; zweifelsohne liegt ein Selbstmord vor.

König, 1. Dez. Die vom hiesigen Schwurgericht wegen Meinesdes in der Mordeffäre des Gymnasialisten Winter verurteilte Frau Ros hatte den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt. Dieser Antrag ist jedoch zurückgewiesen worden. Die Strafe war bereits verhängt.

Altona, 1. Dez. Wieder ein Opfer zu engen Schnitzens. Bei einem Walle in Wulfs Etablissement in

Altona stürzte gestern eine Dame, während sie tanzte, plötzlich mit einem Aufschrei zu Boden und war sofort tot. Wie ärztlich festgestellt wurde, hatte die Dame sich zu eng geschnürt.

München, 1. Dez. Wie die „Münchn. N. N.“ melden, ist der frühere Bürgermeister von Oberammergau, Mayer, bekannt als ehemaliger Darsteller des Christus bei den Oberammergauer Passionsspielen, heute in München gestorben.

Vermischtes.

Ueber zwei Mordtaten, denen alleinwohnende Damen zum Opfer gefallen sind, ist heute zu berichten: In Dresden-Plauen wurde die Kaufmannswitwe Emilie Danneberg in ihrer Wohnung ermordet. Unschuldig liegt Kaufmord vor. Als der Tat verdächtig wurde ein Mitglied der im Erdgeschoß wohnenden Familie verhaftet. — In Dessau wurde am Montagmorgen das 30 Jahre alte Fräulein Elisabeth Sering, welche die ihrem Vater gehörende Gastwirtschaft „Zum Roland“ verwaltete, in ihrer Stube am Boden liegend ermordet aufgefunden. Vorher war an ihr ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. Dann hat der Verbrecher sein Opfer erdrosselt. — Fräulein Sering war um 11 Uhr nachts nach Hause gekommen; später wurde noch Licht in ihrer Stube bemerkt. Der Täter ist bis jetzt nicht entdet.

Die Rettungsmedaille am Bande ist der „Schef. Stg.“ zufolge dem Lehrer Robert Michail in Ostrowine, Kreis Ols, als Belohnung für die unter eigener Lebensgefahr ausgeführte Rettung eines Schulfreies vom Tode des Ertrinkens verliehen worden. Der Junge hatte die Eisbede des Teiches beim Schulhause betreten, war eingebrochen und unter dem Eise verschwunden. Durch das Geschrei anderer Kinder aufmerksam gemacht, stürzte sich der bereits 60jährige mutige Mann in das eisige Wasser, arbeitete sich durch die Eisbede nach der Unglücksstelle durch und zog den bereits Erstarrten heraus. Mit vieler Mühe gelang es ihm, den Knaben wieder zu beleben.

Der männliche Löwe. Aus Nizza wird dem „Daily Express“ Mitteilung von einem merkwürdigen Kampfe zwischen einem Conterling, Grafen Albert de Marcuel und der Nizzaner Polizei gemacht. Der Graf, ein Mann von 57 Jahren, soll ein sehr bewegtes Leben hinter sich haben. Durch seine Exzentrikerheiten amüsierte er die Bevölkerung von Nizza. So schloß er sich in ein Haus des Boulevard Carabael ein und ließ Haar und Bart nicht nur lang wachsen, sondern betrachtete diese Haartracht auch als die einzig notwendige Bekleidung. Da er sich in diesem Zustande häufig am Fenster zeigte, erregte das Haus natürlich Interesse. Die Neugier des Publikums schien den Grafen, dem man den Epitheton „Der männliche Löwe“ gegeben hatte, sehr zu ärgern, und er fing an, Leute, die nach seinem Fenster sahen, mit Steinen zu bewerfen. Am Donnerstag eröffnete er schließlich von seinem Fenster aus ein regelrechtes Bombardement auf alle Passanten, so daß sich die Polizei zum Einschreiten genötigt sah. Die Verhaftung des Grafen war aber keine leichte. Der Graf focht in der Tat wie ein Löwe, und verteidigte sich mit Steinen, Nägeln und Nägeln. Schließlich wurde er von der Uebermacht überwältigt und in das Irrenhaus von Saint-Vons überführt. Drei Jahre hat der Zerrissene in seiner Wohnung im nackten Zustande gesessen. Sein Bart reichte bis zur Hüfte, und sein ganzer Körper war mit einer Art Pelz bedeckt.

Wir tun's immer! In dem Münchener Witzblatt „Die Auster“ wird folgende Anekdote erzählt: Kommerzienrat erwarten den Besuch ihrer Verwandten aus der Provinz. „Ach“, höhnte die Frau Rätin, „wenn ich nur wüßte, wie wir den Leuten das Essen mit dem Messer abgewöhnen könnten!“ — „Ich weiß was“, sagte der Gatte. „Paß auf, bei Tisch werde ich ganz ostentativ das Messer in den Mund stecken. Und Du erleiße mir dann eine harte Rüge dafür. Da werden sie's schon merken!“ — Man sitzt bei Tisch. Da — noch dazu beim Fisch — steckt der Kommerzienrat mit Emphase das Messer in den Mund. Die Frau Kommerzienrätin bekommt beinahe Krämpfe: „A — Ad — Woll, was seh ich —!“ — „Was denn?“ — „Du — ist ja mit dem Messer!“ Da mißt sich die Tante aus der Provinz lachend ein: „Warum soll er denn nicht mit'm Messer essen. Wir tun's immer!“

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Blindenkonzert.

Einige Damen gehen hier von Haus zu Haus und vertreiben Büllets für ein Konzert, das zwei blinde Damen in nächster Woche hier veranstalten wollen. Mir liegt nichts ferner, als diesen Bedauernswerten, denen ein gültiges Geschick die Kunst in die Wiege gelegt hat, zum Trost, zur Milderung ihres schmerzlichen Loses und zum Erwerbe, bei ihrem Vorhaben hinderlich zu sein. Mein mir haben hier schlechte Erfahrungen mit Blindenkonzerten gemacht. Vor einigen Jahren brannte die einjannende Dame mit dem Vorverkauf an der Kasse während des Konzerts durch, und die Mitwirkenden erlangten nach vielen Anstrengungen knapp ihre Reisegeld zurück. Und im vorigen Jahre kauften die Sammlerinnen dadurch viele hiesige Einwohner, daß sie in den Sammelbüchern aus einer 1 eine 4 machte, und dadurch zu höheren Beiträgen veranlaßt für ein Konzert, dessen musikalische Qualitäten höchst fraglicher Natur waren. Ich frage deshalb in meinem und dem Interesse anderer, die gerne wohlthun, aber sich nicht den oben bezeichneten Enttäuschungen aussetzen wollen: Wer bürgt dafür, daß die Blinden den Ertrag des Konzerts erhalten. Geht nicht zuviel vorher in Kosten auf? Welche Bürgschaft wird für den künstlerischen Ausfall der Veranstaltung geboten?

B.

An die Intendanz des Großherzoglichen Theaters.

Einige andere Theaterbesucher unterstützen die an dieser Stelle ausgesprochene Bitte um Aufführung der Operette „Ramselle Nitouch“ aus nächster mit dem Hinzufügen, daß ihres Wissens nur die Rolle des „Bernard de Champlatreux“ neu besetzt zu werden braucht. Eine Neu-Einstudierung ist also nicht erforderlich, und das nachmalige Leiden der Musik wird wohl keine Schwierigkeiten bereiten. Jeder, der die Operette

schon gehört hat, wird sie gewiß allein schon wegen ihrer reizenden Musik gern noch wieder hören. Wir hoffen, daß die verehrte Intendanz unseren Wunsch erfüllt.

S. — 3.

Vogelschutz.

Nachdem der Winter sich eingestellt und Schnee und Eis bedeckt Feld und Wald, da leiden große Vögel und Vögel Die armen, kleinen Vögelchen. Befreit sie drum aus ihrer Not, Strenge Futter aus, gebt ihnen Brot, Sie werden dafür dankbar sein Durch ihre schönen Melodien. Drum streuet aus in Gottes Namen Für diese armen Tierchen Samen, Denn ach, der Vögelschutzverein Kann sorgen für sie nicht allein, Drum habet alle mit den Armen Bei diesem Wetter doch Erbarmen!

Ein Vogelfreund.

Bewachrschule!

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Verkauf zum Besten der Bewachrschule in Verbindung mit dem vom Nähverein angefertigten Hemden am 10. und 11. Dezember stattfindet und zwar am Donnerstag, 10. Dezember von Morgens 10 bis Abends 6 Uhr im „Rafino“, am Freitag, 11. Dezember von Morgens 10 bis Mittags 2 Uhr in den oberen Räumen der Bewachrschule, Wallstraße 15.

Die unterzeichneten Damen bitten freundlich um gütige Zufassung von Gaben jeglicher Art bis zum 6. Dezember. **Frä. Wehrmann, Denerstraße 11. Frau Kollstede, Langestraße 57. Frau Justizrat Müller, Goltzstraße 20. Frau v. Wernsdorf, Gartenstraße 12.**

Kirchennachrichten.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 5. Dezbr.: Abendmahlsgottesdienst 3 Uhr. Pastor Bultmann.

Schluss des redaktionellen Teiles.

Geschäftliche Mitteilungen.

Ball-Seide

— Zollfrei! — Muster an jedermann! —

Seidenfabrik. Henneberg, Zürich.



Kupferberg-Gold
empfeht Carl Wille.

Tilut-Mundwasser ist das beste und vorzüglichste Präparat der Neuzeit.

Während des Winters, wenn Sie die übliche Lebertranke wieder anfangen, versuchen Sie einmal

fast Lebertran
Scotts Emulsion
und Sie werden

finden, daß dieses schmackhafte und leichter verdaulich ist, und die Ansicht wird immer allgemeiner, daß Lebertran in Form von Scotts Emulsion rascher und günstiger Resultate zeitigt. Es ist

der Weise wert wenigstens einen Versuch zu machen.

Scotts Emulsion enthält garantiert reinen Medizinal-Lebertran sowie Kalt- und Kalium-Hydrophosphite.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen an Apotheken und Großhandlungen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalpackungen in Kartons mit lackfarbigem Umschlag, der unsere Schutzmarke (Fischer mit großem Fisch auf dem Rücken) trägt. Scott & Borne, Ltd., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Reiner Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaure Kalk 4,3, unterphosphorigsaure Kalium 2,0, puto. Zergant 3,0, feinstes arab. Gummi puto. 2,0, beßill. Wasser 125,0, Alkoholl 11,0. Steril aromatisierte Emulsion mit Zimt, Mandel- und Gaurthieria-Deo 2 Tropfen.

Freunde, ich bin zufrieden, lebe froh und still, meine liebe Gattin morgen waschen will! Hab' mich sonst geärgert, heut' ist's einleucht, sie wäscht jetzt mit „Eurela“, drum ist es bald vorbei. („Eurela“, das beste aller Bademittel, ist überall bekannt und überall erhältlich, a Paket 15 Pfg.)

Nur GEOLIN putzt
rasch!
reinlich!
bequem! alle Metall-Gegenstände Frei von jeder schädlichen Säure.
sparsam
prachvoll!
Siegel & Tegeler, Aktien-Gesellschaft, Düsseldorf.

Am Sonnabend,
den 12. Dezbr. d. J.,
nachmittags pünktlich 5 Uhr
beginnend,
sollen in **Clausens Gasthof** zu
Wisting verschiedene Gämme der mit
Klei überfahrenen, zur Großherzog-
lichen Hausstiftung gehörigen

Ländereien

zu Neuenwege zur Nutzung als Vieh-
weide auf mehrere Jahre unter der
Hand verpachtet werden.
Oldenburg, 1903, Dezember 1.
Domänen-Inspektion.
Heumann.

Köterei-Verkauf in Neusüden.

Käthe d. e. Der Kötter Gerh.
Neumeier zu Neusüden läßt seine
dieselbst beim „Tannenfrug“, un-
mittelbar an den drei Ecken
Neusüden, Oldenburg und Boh
belegene Köterei am
Freitag, 11. Dezember,
nachm. 3 Uhr,
in **Kloßgethers Gasthause** das. noch
mals zum Verkauf ausbieten.
Antritt 1. Mai oder 1. Novbr.
1904.

Die Besichtigung besteht in guten Ge-
bäuden u. 100 Sch.-S. Ländereien
bester Bonität, auch gehört zu der-
selben ein Torfmoor im Steilmoor.
Beim Wohnhause befindet sich ein
schöner Holzbestand.

Die Besichtigung kann wegen ihrer
schönen Gelegenheit sehr zum An-
kauf empfohlen werden. Es soll auch
ein stückweiser Verkauf versucht werden
und würde sich Gelegenheit bieten
zum Ankauf schöner Bauplätze.
Wenn annehmbar geboten wird,
erfolgt der Zuschlag.

J. Degen, Aukt.

Zwangs- versteigerung.

Am Freitag, den
4. Dezember d. J., nach-
mittags 4 Uhr, gelangen
in der „Harmonie“ zu
Oldenburg:

1 Leinwandstuhl, 9 Sofas, 5
Kommoden, div. Bilder, 7 Tische,
1 Regulator, 9 Schmeine, 10 Stühle,
4 Gessel, 1 Schreibstisch, 1 Pul-
2 Desimalwaagen, 1 Kleiderstuhl,
1 Nähmaschine, 1 Glaschrank, 1
Plüschgarnitur, 1 Schreibtisch,
1 Sofa, 2 Vertikons, 2 Spar-
herde, 8 neue Deniplatten, 1 Korb
mit Eisenbeschlag, 1 Schrank mit
Schloß, Schrauben, Türen und
Fensterbeschlag, 1 Partie Eisenblech,
1 Rauchrohr, 1 Spiegel, 1 Hänge-
lampe, 1 Portiere mit Stange, 4
bunte Blumentöpfe, 1 bunter
Staubteppich, 1 Kellerborte, 1
Wäschebrett, 1 Borte mit 4 gr.
und 4 kl. Gewürztonnen, 10 div.
Kuchenteller, 1 Tischauflage

gegen **Barzahlung zur**
Versteigerung.

Pape,
Gerichtsvollzieher.

Städtisches Schlachthaus.

(Freibank.)
Am Sonnabend, den 5.
d. Mts., morgens 9 Uhr:
Fleisch-Verkauf von zwei
schweren einjährigen Ochsen,
Pfd. 40 Pfg.

Beckhausen.

Empfehle meinen
Mindstier
zum Decken. J. Lührs.

Dalsper. Zu verkaufen
4 starke Bappeln,
45 bis 50 cm im Durchmesser und
40 bis 50 Fuß hoch.
Herr. Heinemann.

Am Sonnabend, 5. Dez., abends
7 Uhr, Verkauf von frisch Schweine-
fleisch, Pfd. 55 c. Ehrenstr. 18.
Nordmooslehn. Zu verkaufen
2 gleichfarbige Kuhfäßer (Zwillinge).
G. Woltermann.

Weihnachts-Ausverkauf.

Um mit dem von meinem Vorgänger, Herrn J. C. Carstens,
übernommenen Lager möglichst schnell zu räumen, lege ich bis
Weihnachten einen großen Teil zum **Ausverkauf** aus.

Es befinden sich darunter:

Große Posten Kleiderstoffe,
Kleiderparchend, baumwoll. Kleiderstoffe,
Buckskin, Wollsachen usw.

Friedrich Brumund,
Breitestraße 20. Brake, b. Bahnübergang.

Oldenburg. Die Ehefrau des
Schmieds **H. Speckmann**, geb. Henjes,
zu Twellbäte beabsichtigt ihre in der
Blankenburger Markt belegene

Wiese,

genannt „im Busch“, groß ca. 3 Jüd.,
zu verkaufen und ist Verkaufstermin
hierzu auf

Sonnabend,
den 12. Dezbr. cr.,
nachm. 3 Uhr,

in **S. Westwells Gasthause** zu
Holler-Neuenwege anberaumt.
Sollte ein Verkauf nicht zu Stande
kommen, so soll die Wiese auf mehrere
Jahre verpachtet werden.

Weitere Aufträge finden nicht statt.
Kaufinteressenten laden freundlichst ein
Otto Meyer, Rechtskult.



Wer
sich elend u.
schwach fühlt
durch jugendl. Ver-
irrungen, Rheumatis-
mus u. Nervenleiden,
lasse sich
gratis u. franko
die Broschüre kommen
ab, die preisgekrönt
elektr. Patent-
Apparate zum
Selbstgebrauch von
H. Th. Biermanns,
Wiesbaden, Karlstr. 18.

Zwangs- versteigerung.

Am Freitag, den
4. Dezbr. d. J., nachm.
5 Uhr, gelangen in Frohns?
Dofal zu Oldenburg:

10 Schweine, 4 Kommoden, 2 Sofas,
2 Kleiderchränke, 2 Leinwandstühle,
2 Glaschränke, 1 Schreibstisch,
1 Vertikons, 1 Nähmaschine, 11
Gehner, 1 Gahn, div. Bilder, 1
Koffer, div. Nippisachen

gegen **Barzahlung zur**
Versteigerung.

Pape,
Gerichtsvollzieher.
Ein gut erhalt. Schlitten zu ver-
kaufen.
Nadorfer Chaussee 7.
Schön sing. Kanarienvögel billig
zu verkaufen. Mithrasweg 30.



Diebessichere,
sowie
feuer- u. diebessichere
Kassetten
bester Konstruktion, auch
zum Anschließen,
Geldschränke u.
Kopierpressen
habe in allen Grössen zu
billigsten Preisen
am Lager.

L. Ciliac, Filiale; Schüttingstr. 4.

Die Großherzog. Oldenburgische Ersparungs-
kasse ist wegen Rechnungsschlusses für Einlagen und
Rückforderungen in der Zeit vom

14.-31. Dez. geschlossen.

Zur Ziehung 2. Klasse
Hessisch-Thür. * *
*** * * Staatslotterie**
am 8. u. 9. Dezember
empfehle einen kleinen Posten durch Zufall frei
gewordener
Kauflose
zu amtlichen Planpreisen.
D. Lewin, Hauptkollektur.
Oldenburg, Schüttingstrasse 14.

Zwangs- versteigerung.

Am Freitag, den 4. Dezember
d. J., nachm. 4 Uhr, gelangen in
Wohlfürns Wirtshaus zu Bürger-
feld:

1 Sofa, 1 Nähmaschine, 1 Spiegel,
1 Sofaorte, 1 Fahrrad, 1 Kom-
mode, 1 Tisch, 1 Kochtopf und
1 Schwein

gegen **Barzahlung zur**
Versteigerung.

Jellies,
Gerichtsvollzieher.
Empf. guten bürgerl. Mittagstisch,
a 60 Pfg. Lindenstr. 44.
zu leeren fies Abholen.
Grube Denerstraße 45.

Verpachtung.

Gude. Der Landmann **Heinr.**
Bormann zu Twellbäte, an der
Bremser Chaussee, beabsichtigt, seine
dieselbst belegene

Landstelle,

kompl. gute Gebäude und ca. 10 ha
Gehölz- und Ackerländereien, nebst
bestem Torfmoor,
auf mehrere Jahre zu verpachten und
ist Verpachtungstermin auf

Montag, den 14. Dezbr.,
nachm. 3 Uhr,
in **Weyers Wirtshaus** zu Moor-
hausen angelegt, wozu Liebhaber ein-
lade
G. Haberlamp, Aukt.

Briefpapier

in größter Auswahl von 50 a pr.
100 Bogen an.

Briefpapier

in Kassetten zu Weihnachtskarten
von 50 a bis 20 a

Carl G. Oncken,
Mühlstraße 33.

Gemüse u. Fischhandl.,
Steinweg Nr. 4.
Straßen- u. Schneefegen
wird angenommen daselbst.

 **Wieder ca. 1000**
Pfund frische Salz-
grießen als vorteil-
haftes Gude,
Schweine- und Ge-
flügelfutter billig zu haben
Wallstraße 24.

Futter Reinfalt
empfiehlt billigst
Gustav Wiemken.

Patent-Bureau W. Michaelis, Kiel
erwirkt und verwertet
Patente aller Länder.
Prosp. u. Ausk. kostenfrei

Hygienische Neuheiten, Gummi-Waren etc.

Preis! gratis, belehr. illustr. Katalog
i. Couv. franko geg. 40 Pfg. i. Marken.
Hygienisches Warenhaus
Wiesbaden T 62.

Ein fast neuer Petroleumofen bill.
abzugeben. Nachstr. Götterstr. 11.
Zu verkaufen ein großer eisdener
Kleiderbänk. Gartenstraße 31.

Sämtliche Haararbeiten werden
prompt und billig angefertigt.
Hr. Boigt, Theaterstr.
Baumgartenstr. 16.

Besten ammerländischen Speck
und Schinken, ff. Rippespeck u. halbe
Schweinsköpfe empfiehlt billigst
A. Hinrichs, Burgstr. 30.

Vereins- u. Vergnügungs- Anzeigen.

Am 11. Dezember findet in der
Hala des Seminars ein

Konzert

von erblindeten Sängern statt
H. Seimann und **H. Jungblut**
unter gütiger Mitwirkung des Herrn
Musikdirektors **Aug. Dertel** aus
Gannover.

Billete a 3, 2, u. 1.50 M an der
Kasse zu haben.
Kasseneröffnung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.

Sonnabend,
den 5. Dezember 1903 im
Kasino:

Konzert

des Männergesangsvereins
„**Liederkrantz**“,
unter Mitwirkung von **H. J.**
Julia Culp aus Berlin.
Dirigent: **Herr Konzert-**
instr. Kufferath. Begleitet:
Herr Prof. Kuhlmann.

Anfang 7 1/2 Uhr.
Eintrittskarten zu
2.- M., 1.50 M. und
1 M. sind in der Schwidtischen
Musikalienhandl. (Segelten)
am Rasinoplatz zu haben.

Naturwissenschaftl. Verein.

Sonnabend, den 5. ds. Mts.:

Vortrag

des Herrn **Dektor Reifman-Nastede**
über:
„**Die Natur des Wihes**
und sein System.“
Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Gesangverein „Frohinn“ Ohmstede.

Sonntag, den 6. Dezember,
abends 6 Uhr:
Versammlung.
Freibier.

3. Beilage

zu Nr. 281 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, den 3. Dezember 1903

Vermischtes.

Der Detektiv in der Gesellschaft. Detektives, die Leute der guten Gesellschaft überwachend, werden in London sehr gesucht, wie die „Truth“ zu berichten weiß. Tatsächlich hat sich diese Klasse der Detektives in der letzten Zeit stark vermehrt. Einer der bekanntesten Londoner Detektives, der sich in Scotland Yard einen Namen gemacht hat, besucht jetzt regelmäßig die allerbesten Gesellschaften, in denen auserlesene Juwelen, kostbares Geschütz und schöne Karitäten umherliegen und inselgeheßen gefährdet sind. Mit seiner guten Menschennatur, seinem feinen, natürlichen Benehmen und dem gut geschulten, sogar schönen Gesicht ist er bei Tisch ein willkommener „Gast“ und besonders beliebt im Rauchzimmer, wo er den vornehmsten Herren nach dem Dinner lustige Geschichten erzählt. Der Detektiv der Gutfürnierten findet jedoch seine interessantesten „Jagdgründe“ in den großen Londoner Warenhäusern. Er muß gut gekleidete Damen aus dem West-End beobachten, die zu irgend einem Abendessen wandern, auf dem teure Gegenstände liegen, ein paar von den begehrtesten Schätzen nehmen und davongehen. Oft ist die betreffende eine gute Kundin, die zu tranken umlungt wäre. Entschuldigend: „Ich bemerke dann der Detektiv ehrebreit, wenn die wohlhabende Abenddinerin gehen will, ich glaube, dies ist ein kleiner Verstoß. Sie wollten diesen Gegenstand wohl nicht möhen.“ „Nein, ganz recht, ich habe mich geirrt und danke Ihnen.“ lautet die Antwort, die Waren werden ruhig zurückgegeben, eine „Szene“ vermieden, und die Kundin geht, um noch oft wiederzukommen und viel Geld auszugeben. „Manchmal wird die Kundin, wenn sie bekannt ist, auch einfach bewacht, die Waren werden mit in Rechnung gestellt und ohne Fragen oder Bescheidungen bezahlt.“ jagte der Detektiv eines großen Warenhauses. Eine bekannte Firma führt ein „schwarzes Buch“, in dem die Namen der Abenddinerinnen eingetragen werden; seine Veröffentlichung würde manche Leute erschrecken.

Der schreckliche Tag im Stollen eines Kohlenbergwerks mußte ein englischer Bergmann namens Richardson ausrufen, über dessen wunderbare Rettung Londoner Zeitungen berichten. In einer bei Sacciston gelegenen Kohlengrube hatte ein Wasserreißbruch stattgefunden; infolgedessen war eine Schicht Kohlen abgeräumt und hatte drei Bergleute verschüttet. Ihre Gefährten arbeiteten Tag und Nacht, um an die Unfallstelle vorzudringen. Am fünften Tage fanden sie den einen Vermissten als Leiche. Als sie dann weiter vorbrangen, ertönte plötzlich eine Stimme: „Na, Ihr habt lange auf Euch warten lassen.“ Es war Richardson. Er hatte, als er durchgebrochene Wasser kommen hörte, einige Bretter auf einen Kohlenhaufen geschoben und war hinaufgekrochen. Das Wasser reichte nicht bis dorthin, und da er eine Flasche Trinkwasser bei sich hatte, rettete er sein Leben. Sein dritter Gefährte war ertrunken.

Ein internationaler Heiratswindler. Die Wiener Polizei beschäftigt sich gegenwärtig — ebenso wie die Behörden aller übrigen Weltstädte — mit der Suche nach einem raffinierten Heiratswindler, der in der verhältnismäßig kurzen Zeit von drei Monaten zwei Damen der besten Gesellschaftskreise — darunter einer Wienerin — einen Betrag von nahezu 200 000 Kronen unter der Fälschung der Ehe herausgelockt hat. Nach der ganzen Art, in der der geschickte Hochstapler operierte, ist die Annahme begründet, daß er sich wohl mit den zwei Opfern nicht begnügt haben dürfte. Der Schwindler ist ein bankrotter Kaufmann aus Baden-Baden, namens Karl Neuber, 31 Jahre alt, verheiratet, und wird seit längerer Zeit von den Gerichten seiner Heimatstadt wegen Verbrechen gegen die Konfiskationsordnung verfolgt. Sein vornehmstes Aufstreben und die sichere Eleganz, die er zur Schau trug, unterzückten ihn in hohem Maße bei der Verführung seiner Betrügerinnen. Im übrigen handelte Neuber nach dem Rezept aller Hochstapler. Sein Fall könnte ganz gut ein Kapitel in den „Memoiren eines Pariser Polizeikommissars“ bilden: ein jugendliches, immerhin Vermögen und eine erotische Herkunft — er gab sich als amerikanischer Plantagenbesitzer aus — sollten ihm die Schlüssel zu den Herzen und Kassen seiner Opfer sein. Eine gewisse Originalität befandete Neuber bei der Wahl des Mittels, in dem er die Bekanntschaft seiner „Bräute“ schloß. Er suchte nämlich ein — Sanatorium in Nauheim auf, wohl von der richtigen Erwägung ausgehend, daß der Anblick an Leute der vornehmen Gesellschaft dort leichter und weniger zeremoniell zu finden ist als auf dem Parkett der fashionablesten Salons.

Wir erfahren über die Betrügereien des Hochstaplers folgende Details: Am 19. November gelangte an die Wiener Polizei die Nachricht, daß ein gewisser Charles F. Neuber, ein angeblicher Pflanzler aus Amerika, aus Paris flüchtig geworden sei, nachdem er einer Dame 80 000 Franken herausgelockt hatte. Die Dame, eine reiche Russin, hatte Neuber in dem Nauheimer Sanatorium kennen gelernt. Im Sommer d. J. verlobte er sich mit ihr und begleitete sie nach Paris. Hier hängigte sie ihm 80 000 Franken ein, mit denen der Schwindler das Weite suchte.

Während sich das Sicherheitsbureau noch mit dieser Affäre befaßte, gelangte es zur Kenntnis eines zweiten, noch bedeutenderen Streiches Neubers. Vor wenigen Tagen erschien nämlich im Sicherheitsbureau eine in Währling wohnhafte Privats, um gegen Neuber eine Strafanzeige zu erstatten. Die Dame wollte zur gleichen Zeit wie die Russin in dem deutschen Sanatorium, und auch um sie hat sich der „Pflanzler aus Amerika“ eifrig beworben. Er verstand es, die Sache so schlau einzurichten, daß die Russin von seinem Verstoß um die andere nichts wußte. Auch bei der Dame aus Währling machte der hochgelobte Mann tiefen Eindruck, und sie gab ihm, als er um ihre Hand anhielt, mit dem Vorbehalt der Einwilligung ihrer Familie ihr Jawort. Der Nauheimer fuhr Neuber mit der Dame nach Wien. Da er auch bei ihren Verwandten den besten Eindruck machte, wurden der Ehe keine weiteren Hindernisse in den Weg gelegt, so daß hier das offizielle Verlöbniß erfolgte.

Neuber verlangte aus bestimmten Gründen, daß die Hochzeit in New York stattfinden sollte. In London sollte sich das Paar treffen, um sich nach Amerika einzuschiffen. Tatsächlich reiste die Dame nach London und traf dort mit dem Neuber zusammen. Seine Energie, sein sicheres, ruhiges und selbstbewußtes Gebahren imponierten ihr in hohem Grade, und als er seine „Braut“ diskret nach dem Gelde fragte und ihm versicherte, daß es bei ihm sicher aufgehoben sei, nahm sie nicht den geringsten Anstand, ihm ihr ganzes Vermögen — 116 000 Kronen — zu übergeben. Am 19. November entfernte sich Neuber unter einem wichtigen Vorwand, ohne wieder zu seiner Braut zurückzukehren. Seitdem ist Neuber unbekanntem Aufenthaltes. Die Dame wartete in London zwei Tage lang vergebens auf die Heimkehr ihres Verlobten. Dann erst erstattete sie die Anzeige.

Die Verfolgung des Heiratswindlers ist eingeleitet. In dem Streichbrief heißt es: Er ist ein stattlicher Mann von 175 Zentimeter Höhe, schlant, hat kastanienbraunes Haar, kurzen, englisch geschnittenen Schnurrbart. Er hat je eine kleine Narbe an der Stirn und am Kinn und geht stets elegant gekleidet.

Scherzhafte. Väterliche Andeutung: „Du, Peter, was hast du denn für Narben im Gesicht?“ — „Das sind Schmißle, Vater!“ — „Wo bist du denn rausgeschmissen worden?“ (Z. Bl.)

Fünf Minuten vor Beginn. „Du, Miez, dein Baron ist wieder da; der hat ja das Ballet schon siebzimal gesehen.“ — „Weißt Du, der wills so lange sehen, bis es verstanden hat.“ (Z. Bl.)

Die guten Freunde. Komiker: „Weißt Du schon, Jenny, unser heutiges Repertoirestück ist gelungen!“ — „Soubrette, Schau, das freut mich aber für unseren Dichter, daß dem so ein laudimur Unstimm nicht selbst einfallen ist!“ (Lust. Bl.)

Der Friesenpastor.

Kriminalroman von Dietrich Theden.

[Nachdruck verboten.]

39) (Fortsetzung.) Der Kommissar mußte den sauberen Anzug Stagens und ein Kähnen glitt über seine Hüfte. „Sieht menschlich aus heute,“ erkannte er an. „Wohl für die fünf Dollars gekauft, die ich ihm gestern gegeben habe?“

„Ja, wohl!“ log der Barkeeper, der vermeinte, seinen Schilling in ein gutes Licht zu setzen. „Gestern gekauft, Bar bezahlt.“

„Bar bezahlt?“ rief Pach und lachte karstisch auf. „Was war geschiet. Meinem Dant, Meiner Vater. Jetzt aber!“ — er legte die Amtsmiene auf und sagte fastleidend: „Wir beide sind fertig miteinander! Scheren Sie sich, Mister Ponketer-Better, zu Ihrem Gesindel zurück!“ — Herr Peter Stagen, im Namen des Gefeges: Sie sind mein Gefangener! Ich bin der Kriminalkommissar v. Pach aus Altona.

Er zeigte seine Legitimation umor und trat rasch zwischen die beiden.

„Verlassen Sie sofort das Schiff!“ herrschte er den ungläublich verblüfften Wirt an. „Und Sie folgen mir!“ Er nahm Stagen am Arme und zog ihn fort in sicheren Gewahrsam.

Der Barkeeper eilte fluchend aus Land.

„Nanu?“ stießen die beiden Wartenben zugleich fragend aus.

„Nanu?“ äffte der Barkeeper erbost nach. „Gibt mir meine beiden Dollar wieder und schreibt die anderen in den Schornstein, Maulaffen ihr!“

„Was ist denn los?“ fragten beide und glockten verbucht auf den Erregten. „Der Dutschmann —“

„Mischpaußen, der, verdammt! — Kriminalkommissar!“ schrie der Wirt.

„Goddam!“ fluchte einer der beiden und brach in ein schallendes Gelächter aus. „Und wir haben dem die Arbeit besorgen müssen! Ich könnte mich auf den Kopf stellen und mit den Weinen hurra schreien!“

Zweihundzwanzigstes Kapitel.

Die Kabelbeische, „Erbschaft erhoben. Brown“, die Pach kurz vor der Abfahrt von Newhork aufgab, traf noch am gleichen Tage in London ein und ließ die schneidig wartenden Verlobten härmlich aufwachen.

Bestürzt dagegen las Dr. Dürhus wenige Tage später eine Zeitungsnachricht, die unter der Spitzmarke: „Zum Falle des Friesenpastors“ eine sensationelle Enthüllung brachte. Die Nachricht war einem Berliner Blatte entnommen, machte die Kunde durch die gesamte deutsche Presse und wurde selbstverständlich von den Blättern Schleswig-Holsteins mit ganz besonderem Interesse nachgebrucht. Sie lautete wörtlich:

„Zum Falle des Friesenpastors, über den wir bereits wiederholt berichtet haben, wurde uns von unserem Tonbörner F.-Mitarbeiter bereits gestern eine telegraphische Nachricht übermittelt, deren Aufnahme wir nur beanstalteten, um die gleichzeitig angekündigten brieflichen Ausführungen unseres Berichterstatters abzuwarten. Die eingehenden Darlegungen unseres F.-Mitarbeiters sind nun in später Nachtstunde eingetroffen, und sie abzuordnen, tragen wir nunmehr umsonstiger Bedenken, als alle Nachrichten über den sensationellen Fall des Pastors Johannsen für die weitesten Kreise von Interesse und die vorliegenden von um so größerem Werte sind, je weniger ihnen nach dem Verlauf des Prozesses eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit abgeprochen werden kann. Unser F.-Mitarbeiter, der sich bisher als durchaus zuverlässig und vorsichtig erwiesen hat, schreibt uns: „Die Begnadigung des wegen Mordes zum Tode verurteilten Pastors Niels Johannsen von Holby hat in Nordfriesland eine um so lebhaftere Befriedigung erweckt, als die Bevölkerung in der ungewöhnlich begrenzten Zuchthausstrafe mit Recht oder Unrecht ein Anzeichen dafür erblickt, daß auch an Allerhöchster Stelle gewisse Zweifel in die Richtigkeit des

Urteils sich nicht haben beseitigen lassen. Neue Rührung wird dieser Aufregung durch Gerüchte zugeführt, die hier seit einigen Tagen umgehen, mit jeder Stunde sich erweitern und die Gemüter bis zum Sieben erhitzen. Tatsache ist, daß, obwohl seit Eintreffen des Gnadenlafes bereits vierzehn Tage vergangen sind, der Strafantritt und die Ueberführung Johannsens ins Provinzialzuchthaus immer noch nicht erfolgt, jedenfalls noch nicht erfolgt ist. Erscheint diese Verzögerung immerhin auffällig, so verleiht sie die fest zu Johannsen lebende nordfriesische Bevölkerung geradezu zu der Hoffnung, daß der Strafantritt des Geistlichen überhaupt nicht stattfinden, vielmehr in aller Stille von der Behörde nach Gründen für die Erneuerung, beziehungsweise Wiederaufnahme des Verfahrens gesucht werde. Es entzieht sich zur Stunde jeder Kontrolle, ob und wie weit diese Hoffnung gewisse greifbare Tatsachen zu Grunde liegen. Verschiedenen Vorgängen innerhalb der kleinen Gemeinde Holby wird jedoch eine symptomatische Bedeutung beigemessen, und es läßt sich nicht leugnen, daß einige derselben einer näheren Erklärung recht bedürftig erscheinen. Als das Auffällige wurde mir schon zu Ende voriger Woche das Auftauchen eines rätselhaften Fremden im Pastorat zu Holby bezeichnet, der sich unter einem nicht ganz glaubwürdigen Pseudonym längere Zeit dort aufgehalten und angeblich gearbeitet, jedoch die Tage ausschließlich zu ausgedehnten Streifereien durch die Gegend und zu Besuchen bei den Freunden und Nachbarn des Pastors verwendet und nur die Nächte hindurch zu der vorgegebenen Arbeit benutzt habe. Da aus dem Namen des Fremden ein Geheimnis nicht gemacht wurde, der Herr vielmehr selbst auf seinen Karren sich offen als Gymnasial-Professor a. d. i. und Hofrat Georg Engel aus Altona bezeichnete, so hielt ich es für angebracht, durch eine Nachfrage beim Einwohnermeldeamt in Altona genauere Erkundigung einzuziehen und mit dieser eventuell dem immer größere Dimensionen annehmenden Klatsch dem immer größerem Entgegenzutreten. Gegen Erwarten ist die antwortlich Auskunft dahin ausgefallen, daß die Einwohnerliche eine Person des angeführten Namen und Standes nicht angegeben, und nun erscheint wohl die Frage gerechtfertigt, wer an dem Aufsehen in Holby unter der falschen Vorgabe ein Interesse haben konnte, ersicht auch der Zweifel an dem angeblich von dem Pastor Johannsen verfaßten theologischen Werke berechtigt, daß der Professor einer letzten Durchsicht zu unterziehen beauftragt sein sollte und von dessen Vorhandensein niemand selbst unter den vertrautesten Freunden Johannsens etwas wußte. Der also war dieser Professor Engel? Die Bevölkerung hat eine Erklärung zur Hand, die sich fast nicht ohne weiteres abweisen läßt: die Titel Professor und Hofrat des angeblichen Engel waren so wenig echt, wie sein Name; sie dienten lediglich zur Maskierung, und unter der harmlosen Maske verbarg sich ein durchaus nicht harmloser Kriminalbeamter! Ein einziger in London vermittelte Geistesfänger zu geben: der Verleumdung des verurteilten Geistlichen, Rechtsanwalt Dr. Dürhus, mit dem der geheimnisvolle Fremde nachgewiesenermaßen in regem Verkehr gestanden hat. Die Befragung dieses Herrn ließe aber natürlich so vergeblich, als wenn man die Staatsanwaltschaft in Altona zur Interpellation wollte, und so bleibt zur Zeit nichts übrig, als der weiteren Entwicklung der Dinge in Gehulb entgegenzusehen und als gewissenhaften Beobachter höchstens die Gerüchte zu bezeichnen, die auf schwankender, unkontrollierbarer Grundlage sich aufbauen, der Wahrheit aber doch möglichweise mehr oder weniger nahe kommen. Als ein solches Gerücht bezeichnete ich die neuerliche, Aufsehen erregende und bereitwillig Glauben findende Nachricht, daß nach ein zweiter Beamter unter wieder anderer Maske in Holby sich aufgehalten und wichtige Entdeckungen gemacht haben soll. Bald nach dem spurlosen Weggang des „Professors“ ist auch der zweite Fremde, der sich einen weit niederen Stand beigelegt hatte, aus Holby verschwunden und bisher nicht wieder aufgetaucht. Ein weiteres Gerücht will wissen, daß der ermordete Pastor Stagen von einem heimlich ins Pastorat gedrungenen Dritten erschlagen worden sei, und die geschäftige Phantasie hat auch bereits herausgefunden, daß der bis jetzt in Dunkel gehüllte Mörder sich, um den Veracht auf den Pastor zu lenken, der Kleidung des Geistlichen bedient und in dieser seine unheimliche Totengräberarbeit vollbracht habe... Fama volat! Kern und Schale, Wahrheit und Schein lassen sich noch nicht unterscheiden, aber unerwartete, überraschende Wendungen sind nicht ausgeschlossen, ja, ich möchte mich schon heute der allgemeinen Stimmung anschließen, die dahin geht, daß das letzte Wort in der Angelegenheit des Friesenpastors noch lange nicht gesprochen ist.“

Ernst Dürhus zerhackte das Blatt und warf es zornig zu Boden. Unhöflich und unbegreiflich! Was mit aller Sorgfalt geheim gehalten und geschützt worden war, um den Schuldigen nicht aus seiner sicheren Ruhe aufzuscherden, das wurde hier um der spekulativen Sensation willen schwarz auf weiß betätigt und Unbeteiligten ins Haus geschickt! Er bezweifelte nicht einen Augenblick, daß der Artikel auf den Bauern Dietrich Stagen wie ein Alarmglocke wirken und ihn zu energischen Maßnahmen anspornen würde. Er stampfte mit dem Fuße auf, trommelte mit den Fingern auf der Decke seines Stuhls und faun erregt, wie der Streich zu parieren sein möchte.

Der Großbauer Stagen sah, mit Schreiben beschäftigt, an dem großen eigenen Tisch in der Mitte des Wohnzimmers, als draußen die Fingerglocke ging und bald darauf die Wagt mit dem vom Postboten gebachten Zeitung eintrat. Stagen hob die Papiere zurück und legte das Blatt an ihre Stelle. Dann erhob er sich, langte nach der kaltengeordneten kurzen Pfeife, klopfte sie aus, stopfte sie neu und trat ans Fenster. Er sah flüchtig hinaus, rief am Fenster ein Schwefelholz in Brand und entzündete die Pfeife. Dichte blaue Wolken aufsteigend, nahm er den verlassenen Platz wieder ein, griff nach dem Blatt, lehnte sich beaglich zurück und begann zu lesen.

(Fortsetzung folgt.)

